

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)**

225 (19.8.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789257](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789257)

Einzelpreis 10 Bl.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen, Preisgeld ohne Postgebühr monatl. 2,10 9/10

# Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptkreditgeber Wilhelm von Buch, — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Vartisch, für Feuilleton Alfred Witten, für den heimatischen Teil J. Replog, für Handel und Wirtschaft Dr. F. J. Fuchs, für Turnen, Spiel und Sport S. Rudolph, für den Anzeigenteil H. T. T. — Besteller Schriftleitung: Dr. Fr. Heimann, Berlin SW 68, Zimmerstr. 26—28 (Fernsprecher A 7 Donhoff 966). — Druck und Verlag von W. Garf in Oldenburg

Nummer 225 Oldenburg, Freitag, den 19. August 1932 66. Jahrgang

## Zur Feier des 100jährigen Bestehens der Seefahrtschule in Esfleth

Unter dem 20. August 1832 wurde in den „Oldenburger Anzeigen“ bekanntgegeben, daß „mit Genehmigung und huldreicher Unterstützung Seiner königlichen Hoheit des Großherzogs“ in Esfleth eine Navigationschule errichtet sei „zum Besten derjenigen jungen Männer, die sich der Schifffahrt widmen und zu Steuerleuten und Schiffskapitänen auszubilden wollen“.

Ganz vom Staat übernommen wurde die Navigationschule im Jahre 1856. Anfangs wurde der Plan erwogen, sie nach Varel zu verlegen, da in dieser Stadt die von Dr. Zühr als notwendig angesehene Verbindung mit einer höheren Schule möglich und ein ausreichendes Gebäude vorhanden war.

Die Seefahrtschule hat sich stets in fernmännlichen Kreisen das allerbesten Rufes erfreut. Sie genießt ihn noch heute. Damal dem Verständnis von Ministerium und Landtag für die Aufgaben der Schule hat sie sich immer auf der Höhe der Zeit halten können.

Kreisen Achtung verschafft hat, besonders auf Gebieten, die mit der Seefahrt zusammenhängen, wie auf dem der Luftfahrt.

Wenn wir nun mit der Schule, die seit dem Kriege den Namen Seefahrtschule führt, am 20. August ihr hundertjähriges Jubiläum feiern, so können wir es in dem Bewußtsein tun, daß das ganze Land an der Feier Anteil nimmt, besonders aber das oldenburgische Wesufer und in allerer Linie die Stadt Esfleth, für die die Schule Mittelpunkt und Lebensquell ist.

## Dr. Luther nur schwer zugänglich

Er soll über 335 Millionen geben

Dr. H. Berlin, 18. August. (Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung) Die Besprechungen zwischen der Reichsregierung und dem Reichsbanträsidenten Dr. Luther über die Finanzierung der Arbeitsbeschaffungspläne, die am Mittwochabend abgebrochen wurden, sind am Donnerstag fortgesetzt worden.

her, dem nicht nur Esflether sondern auch viele andere Oldenburger angehören. Diefem Verein verdanken wir auch die Erwerbung einer schönen Dampfschiffahrt. Unsere Schule ist die einzige Seefahrtschule, die sich einer eigenen kleinen „Flotte“ erfreut.

Die Seefahrtschule steht und fällt mit der deutschen Schifffahrt. Möge diese wieder stetig wachsen und neu erblühen. Dann ist mit auch um unsere Seefahrtschule nicht bange.

## Piccards Flug geglückt

An der Südspitze des Gardasees gelandet — 17000 Meter Höhe erreicht

Nachdem Piccards Ballon schon überflogen hatte, wandte er sich nach Norden. Um 8.05 Uhr wurde der Ballon über der Stadt Sevelen gegenüber Vaduz (Liechtenstein) am Rhein gefischt.

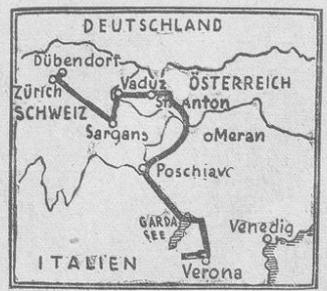
Auf seinem Weiterflug von Sevelen schlug der Ballon östliche Richtung ein und wurde um 8.45 Uhr über Landeck am Inn in Tirol gefischt, um 9.08 Uhr am Riffner bei St. Anton in Arlberg.

Um 11.30 Uhr wurde der Piccard-Ballon über Samaden und dem Engadin gefischt. Um 11.31 Uhr fandte Professor Piccard folgenden Funtspund: Haben Engadin und Samaden überflogen, Höhe 16500 Meter.

Um 14.10 Uhr wurde Professor Piccard vom Trentino-Sofby gefischt. Der Ballon war fast im Sinken. Um 16 Uhr wurde er von Desenzano aus über Verona in 1000 Meter Höhe gefischt.

ung wird noch berichtet: Um 13.30 Uhr ließ sich Piccard von Desenzano an der Südspitze des Gardasees Standortmeldung geben und ist dann zwischen 13.30 Uhr und 16.30 Uhr etwa im Süden des Gardasees zwischen Desenzano und Pozzolengo umhergetrieben.

Um 17.10 Uhr ist dann der Ballon langsam in unmittelbarer Nähe der Straße sechs Kilometer von Volta entfernt gelandet. Bald nach der Landung trafen Mannschaften der Fliegertruppen aus den benachbarten Fliegerstützen ein.



Karte der Süd-Alpen und von Oberitalien mit der Flugroute Professors Piccards. An der Südspitze des Gardasees fand der Flug sein Ende.

Die Landung Ueber den Stralpyärenflug Piccards' und die Lan-



Die Seile sind gelöst, der Ballon erhebt sich zum Flug in die Stratosphäre

ihre Instrumente möglichst bald zu bergen und den Ballon aufzubringen. Piccard war wortfroh und beschränkte sich auf den Hinweis, daß er die Höhe seines vorigen Aufstiegs übertrafen zu haben glaube. Er plante zwar, bis 17.000 Meter zu gehen, was er jedoch erst nach Kontrolle seiner Instrumente endgültig feststellen könne.

Der Bericht der Morgenblätter war die Landung der Stratosphären Gondel mit einigen Schwierigkeiten verbunden. An der Stelle, wo die Gondel niederging, befanden sich fünf Bauern, die im Laufschritt der Gondel folgten. Piccard warf schließlich einige Tauben aus. Die Bauern ergriffen diese und versuchten, den Ballon niederzuziehen. Ein plötzlicher Windstoß erfaßte jedoch die Gondel, so daß die Bauern die Taue wieder losließen. Der Ballon erhob sich dabei etwa 50 Meter hoch. Nachdem Piccard das Ventil weiter geöffnet hatte, ging der Ballon wieder nieder und fiel schließlich aus einigen Metern Höhe hart zu Boden, so daß die Zuschauer lebhaft Beschimpfungen für die Insassen hegten. Die Beschimpfungen wurden erst gestoppt, als die Gondel geöffnet wurde, und die beiden Forscher heil herauskrochen.

Die erste Sorge Professor Piccards nach der Landung war, daß die Gondel und der Ballon vor der stark zunehmenden Menge der Neugierigen, die ihm lebhaftes Interesse und Beifall bezeugten, in Sicherheit gebracht wurden. Fliegeroberst Bernasconi, der Leiter der Schule für Schiffsflug, forderte sofort einen Lastkraftwagen aus Desenzano an, auf dem die Stratosphären Gondel und die Hülle verladen werden konnten. Piccard und sein Begleiter übernahmen persönlich die Verladung, die gegen 20 Uhr beendet war und begleiteten den Transport zum Wasserflughafen Desenzano. Der Schwanz der Gondel übernahm die dortige Abteilung der Fliegertruppe.

Die beiden Stratosphärenforscher wurden dann in das Hotel Meier geleitet. Dort konnten Pressevertreter an Piccard einige Fragen richten. Zuerst erklärte er, daß er sofort nach der Landung seiner Frau telegraphisch habe, daß er in Selenziano eingetroffen sei, daß er eine Temperatur von unter Null angetroffen habe, einen wunderbaren Tag erlebt habe, bald heimzukehren gedente, bereits ein Glückwunschtelegramm vom König von Belgien erhalten habe, glücklich aber müde sei. Ergänzend erklärte Piccard, daß er während des ganzen Fluges sehr niedrige Temperaturen angetroffen habe. Nur im letzten Augenblick vor der Landung sei die Temperatur über Null gestiegen. Er wiederholte nochmals, daß er ungefähr 17.000 Meter erreicht habe, und zwar über der Amaléo-Gruppe. Auf die Frage, ob er Stürmen an seinen Apparaten gehabt habe wie beim vorigen Aufstiege, erklärte Piccard, daß sämtliche Apparate wunderbar gearbeitet hätten und nur ein ganz kleiner Mechanismus habe beim Landen augenscheinlich geklickt, was jedoch nicht von Bedeutung sei. Ueber seine Vorstufen in der Stratosphäre konnte der Professor noch keine Mitteilungen machen, da die Apparate alle verhängt sind und noch geprüft werden müssen. Er zog sich dabei zurück, da er müde und der Hitze bedrückt war.

Professor Piccard gewährte dem „Matin“ eine telefonische Unterredung, in deren Verlauf er sich kurz über seine Einbrüche während des Stratosphärenfluges äußerte. Er erklärte u. a., daß sein Flug ganz vorzüglich gewesen sei und daß er nichts Besseres habe erhoffen können. Das Wetter sei ausgezeichnet gewesen und habe keinen Augenblick die Voraussetzungen liegen gestiftet, die zum Aufstieg veranlaßt hätten. Der Wind habe den Ballon mit einer Stunden- geschwindigkeit von etwa 25 Kilometer vorwärtsgetrieben.

### Wie der Start vor sich ging

Zürich, 18. August.

Die Vorbereitungen und der Start des Stratosphärenballons Piccards spielte sich folgendermaßen ab:

Am Mittwoch gegen 23 Uhr wurde auf dem Flugplatz Dübendorf mit der Füllung der riesigen Ballonhülle begonnen, die sich langsam vom Erdboden emporhob, phantastische Gebilde zeigend. Bei dieser Gelegenheit kam es einem Augenblick erst zu recht zu Bewußtsein, wie ungeheuer groß dieser Ballon ist, der in die Stratosphäre hinaufsteigen soll. Die Füllung mit Wasserstoffgas beanspruchte mehrere Stunden Zeit und war gegen 4 Uhr morgens in der Handhabe beendet. Dann wurde die Ballonhülle mit der Gondel verbunden und habe auf der Waage gewogen, um dadurch den eigentlichen Antriebs des Ballons festzustellen. Es waren noch viele kleine Handgriffe auszuführen, die von der ziemlich umfangreichen Mannschaft bis gegen 4.30 Uhr erledigt

wurden. Dann waren eigentlich alle zum Start bereit. Über angeht die niedrigen Temperatur hielt es Professor Piccard, damit der Ballon besser steigen könnte, für angebracht, noch etwas zu warten. Er hielt noch eine kleine Ansprache an die Presse und betonte hierbei besonders, daß die Wahl von Zürich bei dem diesjährigen Aufstieg auf technische und klimatische Verhältnisse zurückzuführen sei. Professor Piccard war sichtlich bemüht, die vorhandene Empfindlichkeit in Augsburg zu schonen und zu besänftigen. Als er nach Herren aus Augsburg oder sonst aus Bayern fragte, bedauerte er, daß sich niemand meldete und bat, man möchte diese seine Gründe nach Bayern mitteilen. Er wies darauf hin, daß die Gegend von Zürich dadurch, daß Berge in der Nähe sind, etwas besser vor Winden geschützt ist als die völlig freie Ebene von Augsburg, wo er ständig mit festlichem Druck auf den Ballon zu kämpfen hatte. So wie Professor Piccard es ausführte, hob sich der Ballon auch tatsächlich fersengerade in die Höhe, von keinem Luftstich gestört.

Dann begab sich Professor Piccard zu einem kurzen, leichten Frühstück und lehrte zehn Minuten vor 5 Uhr zurück. Um 4.52 Uhr kletterte er durch die enge Luke in die Gondel hinein, wobei ihn die Umstehenden unterstützten. In der Luke stehend, rief er noch zurück: „Vielen Dank an alle, die geholfen haben und Auf Wiedersehen!“ Ein vielstimmiges „Auf Wiedersehen!“ antwortete ihm. Die letzten Anordnungen waren noch zu treffen. Ingenieur Colby war schon vor Professor Piccard in die Gondel gestiegen, und Professor Piccard unterließ sich noch mit Ingenieur Kipfer über die verschiedenen Einzelheiten. Nach einigen kleinen Probemannövern begann um 5.05 Uhr Professor Piccard seinen Flug und kommandierte: „Langsam Loslassen.“ Ganz ruhig

und majestätisch erhob sich der riesige Ballon zunächst senkrecht in die Luft. Als er eine Höhe von einigen hundert Metern erreicht hatte, wurde er seitlich gegen Nordwesten abgetrieben. Er schien aber nicht mehr zu steigen. Man sah deutlich, wie in diesem Augenblick Professor Piccard Ballast abwarf. Dann stieg der Ballon in größere Höhe. Eine neue entgegengesetzte Luftströmung trieb ihn nach Süden ab. Raum 20 Minuten nach dem Start erreichte er eine Höhe von 3—4000 Meter. Er erschien nur noch wie eine große, weiße Kugel am Himmel.

Beim Start waren die Spitzen der kantonalen und städtischen Behörden von Zürich anwesend, ebenso die Vertreter der Luftschiffahrtverbände der Schweiz. Bereits von Mitternacht an frömten ungeheure Menschenmassen nach Dübendorf, deren Zahl man zurzeit des Startes auf 30 bis 40.000 schätzte. Die Bundesbahnen hatten während der Nacht Sonderzüge nach Dübendorf eingeleitet und außerdem waren ungezählte Automobile und Motorräder von fern und nah zum Start herbeigeeilt.

Unter den Anwesenden bemerkte man noch Dr. Edener, der aus Ludwigshafen herübergekommen war.

Reue Pläne

Rom, 19. August.

Wie der „Messaggero“ meldet, hat Professor Piccard einen dritten Vorstoß in die Stratosphäre angekündigt, und zwar werde er dieses Mal vom Ufer der Hudson-Bay (Kanada) in der Nähe des magnetischen Poles aufsteigen. Zahlreiche Fragen würden ihre Lösung finden, wenn festgestellt wäre, wie sich die kosmischen Strahlen dort auswirken, wo die magnetische Linie in die Stratosphäre mündet.

## Reichstag am 30. August

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 18. August.

Auf Ersuchen des Reichstanzlers, der mit dem Präsidium über eine Unterredung hatte, ist der Reichstag am 30. August, nachmittags, einberufen worden.

Wenn das Parlament auch am ersten Tage noch keine politischen Fragen zu erledigen hat, so kann man an der Tatsache der Einberufung zusammen mit dem Intervall, das der Reichstanzler am Vortage einem Vertreter des englischen Reiter-Büros gewährt hat, doch die klare Verbindung des Willens der Reichsregierung erblicken, in ihrer gegenwärtigen Zusammenfassung den Kampf mit dem Parlament aufzunehmen. In Berliner politischen Kreisen schließt man aus dem Intervall vor allem, daß die Reichsregierung den Besprechungen zwischen Zentrum und Nationalsozialisten wegen einer Lösung der Preußen-Frage, über die wir kürzlich berichteten, keine entscheidende Bedeutung beimißt. Auch aus Zentrumskreisen verlautet neuerdings, daß man von einem Gelangen der preußischen Besprechungen nicht überzeugt ist.

Dagegen bemühen sich maßgebende Kreise der Reichsregierung nach wie vor darum, die zur Zeit zweifellos vorhandene Verärgerung bei den Nationalsozialisten zu überbrücken und ihnen den Anschluß an die Regierungsarbeit zu ermöglichen. Die vorjährige Sprache des Reiter-Intervalls wird in dieser Hinsicht besonders beachtet. Die Regierung scheint demnach den Wunsch zu haben, die Nationalsozialisten wieder umzufassen und vom Zentrum vor dem Reichstag toleriert zu werden. Es wird abzuwarten bleiben, ob die Bemühungen des Reichskabinetts erfolgreich sind. Das hängt, wie bereits früher gesagt, in erster Linie davon ab, welchen Verlauf die Besprechungen zwischen dem Preußen-Zentrum und den Nationalsozialisten nehmen. Der preußische Landtagspräsident Kerrl ist übrigens nach einer Meldung des „Angriff“ zur Berichterstattung über das preußische Regierungsproblem nach München zu Hitler gefahren. Der „Angriff“ teilt mit:

## Es dämmert

Der „Populaire“ sagt haargenau die Wahrheit

Das Verlangen Frankreichs und seiner Verbündeten in der Abrüstungsfrage

Paris, 19. August.

(Dr. Theodor Eigenberich)

Der sozialistische „Populaire“ befaßt sich eingehend mit der Unterredung des Reichstanzlers mit einem englischen Pressevertreter und beruht, daß die Erklärungen von Papens über die Wiederaufrüstung des Reiches absolut nicht über-raschend kämen. Seit langem habe man erwartet, daß das völlige Verlangen Frankreichs und seiner Verbündeten in der Abrüstungsfrage als logische Folge die Wiederaufrüstung Deutschlands nach sich ziehen würde. Jeder Unbeteiligte müsse zugeben, daß die Haltung der ehemaligen Alliierten die deutsche These geradezu unterliege und ihr Vorstoß leiste. Wegen der Einschränkung der Oberhoheit eines großen Volkes revolutionäre nicht nur die Generation, die den Krieg mitgemacht habe, sondern auch deren Nachkommen. Frankreich habe bisher stets die eigene Sicherheit in der Vordergrund gehalten, um jede, wenn auch nur teilweise, Abkühlung abzuwehren. Wenn diese Auffassung für die französische Regierung Berechtigung habe, so habe sie dies auch für alle anderen Regierungen einschließlichs derjenigen Deutschlands.

Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Telegraph“ meldet, daß zur Zeit der deutsche Anspruch auf Gleichberechtigung und die manövrierfähige Frage den englischen Regierungskreisen die meisten Sorgen bereite. Der Bericht des Mandat-Ausschusses des Völkerbundes werde einige Schlussfolgerungen bringen, die von Japan sofort abgelehnt würden und auch die Beziehungen Englands zu Japan, Amerika und den Völkerbund berühren. Dieses Problem finde die ernste Aufmerksamkeit des Außenministers und MacDonalds. — Die Reichsverbandsorgane befaßten sich bereits mit den Anträgen Deutschlands, und der englische Außenminister nehme als aller Zuerst daran lebhaftes Interesse. In Frage komme die Unterredung des Verfallers Vertrages, des Völkerbunds, des Prieves der Alliierten an die deutsche Abord-

nung in Versailles und eines Briefes im Anhang zum Locarno-Vertrag. Beobachterverweise liegen diese Dokumente verschiedenartige, teils sich wiederprechende Aussagen, zu. Andererseits fühle man, daß eine Großmacht auf die Dauer nicht in einem Zustand der Minderwertigkeit gehalten werden dürfe. Der Anspruch auf Nüchternheit könne sich auch auf See- und Lufttrümpfen erstrecken und möglicherweise auch zu sonstigen politischen Forderungen wie Rechte auf Kolonialmandate führen. Daraus ergäben sich praktisch die Möglichkeiten, daß man entweder schriftliche durch ein Abkommen zwischen Deutschland und anderen Mächten die bestehenden Ungleichheiten beseitige oder aber daß man Zugeständnisse an Deutschland ablehne, dabei aber das Risiko eines gegenseitigen und nicht geregelten Wiederaufbauprozesses auf sich nehme.

Rundgebung des Auffklärungsausschusses für nationale Sicherheit

Berlin, 18. August.

Der Auffklärungsausschuss für nationale Sicherheit veranstaltete am Donnerstag einen Empfang für die in- und ausländische Presse.

Der Präsident des Reichsverbandes „Kuffhäuser“, General der Artillerie a. D. v. Horn, begrüßte die Vertreter der in- und ausländischen Presse und führte aus, daß sich der Deutsche Reichsverband Kuffhäuser, der Arbeitsausschuss deutscher Verbände und die Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverfäkung infolge des ergebnislosen Verlaufes der Abrüstungskonferenz in einem „Auffklärungsausschuss für nationale Sicherheit“ zusammengelassen hätten, mit der ausdrücklichen Absicht, das deutsche Recht auf Gleichberechtigung, Sicherheit und Ehre auf breiter Grundlage in allen Vorkäuflichkeiten geltend zu machen. Das deutsche Volk müsse fordern, das Vaterland in Not und Gefahr schützen und verteidigen zu können. Generalmajor a. D. v. Franckenberg und Professor Dr. Kluge als Vertreter der Arbeitsgemeinschaft für deutsche Wehrverfäkung; Da die Entscheidung vom 22. Juli, mit

Ser sich die Abrüstungskonferenz vertagt habe, seine Aussicht auf Befreiung der deutschen Sicherheit entfalte, hätte sie von uns abgelehnt werden müssen. Wenn also keine Aussicht vorhanden sei, daß die Gleichberechtigung Deutschlands mit den anderen Vertragspartnern durch Abrüstung oder mindestens eine merkbare Mäßigungsbewegung bei ihnen gewonnen werde, so könne ein Ausstieg nur durch Verfarfung der deutschen Verteidigungsmittel gesichert werden.

Der geschäftsführende Vizepräsident des Arbeitsausschusses deutscher Verbände, Dr. h. c. Hans Draeger, führte aus, daß der gegenwärtige Zustand, der die Schiedung zwischen schwer bedrängten und belagerten Waffenhilfen aufrecht erhalte, rechtswidrig sei.

### Nachprüfung der Kleinhandelspreise für Fleisch

Berlin, 18. August.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung und das preussische Finanzministerium teilen mit: Dem Reichskommissar für Preisüberwachung sind zahlreiche Klagen darüber zugegangen, daß im Kleinhandel mit Fleisch in den letzten Wochen zwar nicht überall, aber doch vielfach, Preisveränderungen vorgenommen worden seien, die in keinem Verhältnis zu den durch die Einführung der Schlachtfleuer und das Ansteigen der Viehpreise entstandenen Mehrkosten stehen. Mit Rücksicht hierauf wird der Reichskommissar für Preisüberwachung eine genaue Nachprüfung der Kleinhandelspreise für Fleisch vornehmen. Auf diese Weise wird die Gewähr dafür geschaffen werden, daß in keinem Falle die durch die Einführung der Schlachtfleuer und die Erhöhung der Viehpreise unvermeidbare Erhöhung der Kleinhandelspreise für Fleisch von einzelnen Gewerbetreibenden dazu ausgenutzt wird, auch die Verbraucher maßlos zu belasten, daß ein Teil der durch die Schlachtfleuer herbeigeführten Belastungen vom Fleischgewerbe übernommen wird.

Der Reichskommissar für Preisüberwachung hat die Aufgabe, in Zeiten, in denen sowohl große Teile der Landwirtschaft wie der Konsumanten in bitterer Not leben, eine unbedingte Steigerung der Zwischenpreise mit allen Mitteln zu verhindern. Es ergeht daher an alle beteiligten Gewerbetreibenden die Warnung, von Ueberpreisbildung abzuhalten, da sonst das preussische Finanzministerium sich gezwungen sehen würde, nach bayerischem Muster oder durch ähnliche Maßnahmen die Abwälzung der Steuer zu regulieren.

### Die litauische Annahmung wächst

Konno, 18. August.

In maßgebenden Regierungskreisen wird das Haag'sche Urteil einachend lobt, und schon für die nächste Zeit praktische Folgerungen daraus zu ziehen. Wie verlaute, wird ins Auge gefaßt:

1. Eine Einigung über die durch frühere Direktoren unberührt gelassene Fragen, wie z. B. Angliederung des Programms der memeländischen Schulen an die litauischen Schulen;
2. die Regelung der Sprachenfrage der Behörden und Beamten;
3. die endgültige Klärung der Frage über die Befreiung der „remontierten“ Beamten, Lehrer und Richter, sowie eine Reihe anderer wirtschaftlicher und kultureller Fragen.

Dem jetzigen Direktorium Schreiber wird der Vorwurf gemacht, daß es in keiner Weise die Interessen der Litauer im Memelgebiet zu wahren suche. In chauvinistischen Kreisen wird zur Wiedereinsetzung des früheren Gouverneurs Merxlys in sein Amt als Gouverneur des Memelgebietes und für eine gehobene Genehmigung wegen seiner Absetzung aufgefordert.

### Was wird aus den Privatschulden?

Dr. H. Berlin, 18. August.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Zu amerikanischen Meldungen, wonach in NewYork mit der Entsendung einer deutschen Kommission gerechnet werde, die Sonderverhandlungen über die Regelung der Privatschulden zu führen hätte, wird von unterrichteter deutscher Seite mitgeteilt, daß die Meldungen in dieser Form nicht zuträfen. Allerdings ist richtig, daß im Rahmen der normalen Stillhalteabreden auch mit den Vereinigten Staaten Verhandlungen geführt werden, die in erster Linie der Herabsetzung der Zinsen auf ein erträgliches Maß dienen werden. Man bespricht es uns als wahrscheinlich, daß in diesem Zusammenhang demnach auch deutsche Persönlichkeiten sich nach Amerika begeben, um Verhandlungen über die Senkung der Zinsen für Privatschulden zu führen. Ein Zinsmoratorium, von dem in den amerikanischen Meldungen gleichfalls gesprochen wurde, soll auch von deutscher Seite aus nach Möglichkeit vermieden werden, wenn es gelingt, die Zinslast auf ein erträgliches Maß zu senken.

### Einnahmen und Ausgaben des Reiches im Juni

Das Reichsfinanzministerium hat den Monatsausweis über die Einnahmen und Ausgaben des Reiches im Monat Juni des Rechnungsjahres 1922 veröffentlicht. (Alle Beträge in Mill. RM.) Im ordentlichen Haushalt betragen die Einnahmen 1895,9, wobei die Einnahmen seit Beginn des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1260,9 und die Ausgaben im Monat Juni geltend 635,0 ausmachen. Die Ausgaben des Rechnungsjahres bis einschließlich Mai 1222,2 und im Monat Juni 590,5. Der Bestand am Ende des Berichtmonats weist somit im ordentlichen Haushalt eine Mehreinnahme von 83,2 auf.

Nach einer Meldung Berliner Wähler aus Kolno ist zwischen der litauischen Regierung und dem Vertreter des Memellandes ein Abkommen über die Regelung der Finanzverhältnisse unterzeichnet worden. Memel war durch den Landespräsidenten Schreiber vertreten. Das Abkommen hat eine Gültigkeit von fünf Jahren.

Der „Zeitsp“ gibt seiner besonderen Befriedigung über die Ratifizierung des Panamerikaner Protokolls durch den österreichischen Nationalrat Ausdruck. Das Blatt weist darauf hin, daß eine deutsch-österreichische Zollunion, wie sie von Curtius und Schöber verlangt worden sei, in Zukunft nicht mehr möglich sein werde.

## Letzte Radiomeldungen

Zusammenstoß in einem galizischen Bahnhof

27 Reisende verletzt

Warschau, 19. August.

Auf der Eisenbahnstation Kamionka-Wielka bei Neufand in Westgalizien kam es am Donnerstag infolge falscher Weichenstellung zu einem Zusammenstoß zwischen einem einfahrenden Personenzug und einem auf dem Gleisfeld stehenden Güterzug. 27 Personen wurden teils schwer verletzt.

„Ditawa nur ein Fiktion“

London, 19. August.

Das Ergebnis der Ottawaer Konferenz, so laßt am Freitag der oppositionelle „Daily Herald“, sei, daß niemand zurechenhaft sei. Die Entschiedenungen seien Fiktion. Der kanadische Ministerpräsident habe dem Widerstand der englischen Abordnung eine schwere Schlappe in der Frage des sowjetrussischen Dumpings ertitten.

Drei französische Militärflugzeuge verunglückt — Fünf Tote, vier Verwundete

Paris, 19. August.

Die französische Militärfliegererei wurde wieder von einer Reihe schwerer Unglücksfälle betroffen, die fünf Personen das Leben kosteten. In den späten Abendstunden des Donnerstags stürzte in der Nähe von Marzeille ein mit drei Veronen besetztes Bombenflugzeug brennend ab, das an Nachrichten mitnehmen sollte. Die drei Insassen konnten nur noch als verkohlte Leichen geborgen werden.

In der Nähe von Chalons sur Marne stürzte ein mit vier Veronen besetztes Militärflugzeug infolge Motorchadens ab und ging vollkommen in Trümmer. Zwei Insassen waren auf der Stelle tot, während die beiden anderen in Hoffnungslosem Zustand in ein Militärkrankenhaus übergeführt werden mußten.

Ein dritter Unfall ereignete sich auf dem Zivilflughafen von Bron bei Lyon. Ein Militärflugzeug überflog sich beim Start und wurde zerstört. Der Führer und sein Begleiter erlitten schwere Verletzungen.

### Die Hebearbeiten an der „Niobe“

Kiel, 18. August.

Die Hebearbeiten an dem „Niobe“-Wrack werden weiter durch die Bobenverhältnisse der Heidenborfer Bucht stark behindert. Am Donnerstagnorgen ragte nur noch der Vordersteil des Altkernbaus aus dem Wasser. Die Hebearbeiten wurden voll Wasser gepumpt. Als sie danach wieder lenzten, kamen nach und nach das ganze Vorgebirge, die vordere Steuerbordreele, das weiße Vordersteil mit den Bullaugen und ein Teil der hellgrauen Bordwand des Vorschiffes dicht unter dem Bug des Hebefahrzeugs „Kraji“ zum Vorschein. Leute der Bergungsgesellschaft steuerten sofort in das Vorgebirge hinein. Als jedoch der Schlepper „Simion“ anzog, und auch die Hebeleiter ihre Ankermaschine gehen ließen, um sich näher an Land in die Heidenborfer Bucht hineinzuschieben, kam die „Niobe“ schon nach kurzer Schlepptrede wieder im Bobenfeld fest, der hier eine Stärke von über einem Meter hat. Beim Versuch der Leichter sank das Wrack sofort tief in den Schlamm hinein, so daß bald nur noch Kelling und Altkernbaum aus dem Wasser hervorragen. Da es große Arbeit macht, das Wrack jedesmal wieder aus dem Schlamm herauszuheben, und da der verbleibende Bug nicht nur ein kurzes Weierschleppen gestattet, bis die „Niobe“ von

Entsendung amerikanischer Vertreter nach London

London, 19. August.

Einer Meldung des Washingtoner Berichterstatters, der „Baltimore Sun“ zufolge, wird Amerika im September Vertreter nach London zur Erörterung der Frage der Flottenabrüstung entsenden. Diesen werden jedoch die Anwesenheit gegeben, nicht die geringste Rücksicht auf die Begrenzung zuzugehen, falls Amerika nicht in seiner Stellung zur japanisch-mandschurischen Frage durch England unterstützt werde.

In Londoner amtlichen Kreisen wird demgegenüber bisher noch keinesfalls mit London als dem endgültigen Tagungsort der Flottenabristungsrede geredet. Vielmehr nimmt man vorläufig noch an, daß dafür in erster Linie Genf in Frage kommt.

Reichspräsident v. Hindenburg hat dem polnischen Staatspräsidenten anlässlich des Todes seiner Gattin telegraphisch sein Beileid ausgesprochen.

Die Direktion der Preussisch-Sächsischen Klassenlotterie hat, wie die „Westfälische Zeitung“ meldet, beschlossen, von der 41. Ziehung ab, die im April 1923 beginnt, die Zahl der Lose von 800 000 auf 500 000 herabzusetzen. Es soll nur noch in einer Abreitung gespielt werden, so daß es keine Doppellosse mehr geben wird. Der Preis der Lose soll unverändert bleiben, doch soll der Gewinnplan neu geregelt werden. — Das große Los der jetzigen Ziehung ist auf Nr. 246 518 nach Niederösterreich gefallen.

Der frühere amerikanische Arbeitsminister und jetzige Senator für Pennsylvania, James J. Davis, wurde zusammen mit sechs anderen Personen wegen Teilnahme an betrogenen Lotteriegewinnen unter Anklage gestellt.

In der Nähe von Fez in Marokko stürzte ein Autabus, der den regelmäßigen Dienst nach Meknes versah, in einen Abgrund. Fünf Personen wurden getötet und zehn zum Teil schwer verletzt.

neuem festkommt, so ist noch mit etwa zwei Tagen bis zur endgültigen Hebung zu rechnen. Dann erst wird man in die Innenräume des Schiffes gelangen können, um die Toten zu bergen.

Die Marineleitung der Dflsee teilt mit: Die Hebung der „Niobe“ ist soweit fortgeschritten, daß der Schiffskörper nur noch 2 Meter unter Wasser liegt. Da der weiche Boden beim Abheben des Schiffes aber noch nachgibt, ist es notwendig, den Schiffskörper noch weiter an Land zu bringen. Der Zeitpunkt der Aufrichtung und der Bergung der Geflüebenen ist daher noch nicht bestimmt.

Bier Seilsänger abgeführt

Bei der Heidenborfer Hebung der Seilsängerfamilie Herr n. f., die in Schweden inhaftiert, erlangte sich ein großes Unglück. Infolge eines Materialfehlers, verbunden mit der Unvorsichtigkeit eines Angestellten, stürzte das Gerüst ein. Die auf dem 12 Meter hohen Seil arbeitenden vier Personen fielen in die Tiefe. Franz erlitt nur leichte Verletzungen, seine 13jährige Tochter Annesborg, sein 11jähriger Sohn Erik und der 16jährige Arbeiterlehrling Heinrich Reuter wurden blutüberströmt vom Plat getragen. Am Kranenbaum sind die beiden Kinder nachts ihren schweren Verletzungen erlegen. Heinrich Reuter liegt mit Knochenbrüchen und schweren inneren Verletzungen hoffnungslos daneben.

## Letzte Sportnachrichten

Ueberrraschung beim blau-weiß-Turnier

Eine Bombenüberrraschung gab es am Freitag beim Berliner blau-weiß-Turnier in dem Herren-Einzel zwischen dem jungen Rheinländer Dr. Sauß und dem Franzosen Brugnon. Brugnon begann sehr sicher und führte im ersten Satz bereits 4:2, als Dr. Sauß auf 4:4 aufholte und dem dann recht unglücklich wechenden Franzosen den ersten Satz mit 7:5 abnahm. Im zweiten Satz verfolgte Sauß ein reines und schönes Grundlinienpiel, mit dem sich Brugnon nicht abfinden konnte. Der Franzose verlor auch diesen Satz. Die Ergebnisse: Herren-Einzel: Dr. Sauß-Brugnon 7:5, 6:4, 7:5; Damen-Einzel: Dr. Sauß-Brugnon 6:2, 7:5, 6:4; Doppel: Dr. Sauß-Brugnon 6:2, 7:5, 6:4; Damen-Doppel: Dr. Sauß-Brugnon 6:2, 7:5, 6:4; Damen-Doppel: Dr. Sauß-Brugnon 6:2, 7:5, 6:4.

Kein Platz mehr auf dem Davis-Cup

Die Pariser Gerichte haben dem französischen Tennisverband, in dessen Besitz sich der Davis-Pokal seit 1927 befindet, die Mitteilung gemacht, daß auf der Trophäe, auf der bekanntlich die Namen der in der Herausforderungsrunde stehenden und unterliegenden Mannschaften eingraviert werden, kein Platz mehr frei ist. Im französischen Tennisverband erwägt man nun, ob man eine besondere Ehrenliste schaffen soll, auf der die Namen in Zukunft eingraviert werden sollen, oder ob man Dr. Davis bittet, einen neuen Pokal zu stiften.

Hilde Krahwinkel verlobt

Wie aus Essen gemeldet wird, hat sich Deutschlands derzeitige Tennis-Spitzenspielerin Hilde Krahwinkel verlobt. Ihr Auserwählter ist der Däne Ewen Sperlina. Da der Däne ebenfalls ein guter Tennisspieler ist und in Deutschland mehrfach sein Können unter Beweis stellte, dürften beide später... noch einmal ein gutes Doppel abgeben.

Stanley Boreba schlägt Carrera

Der Schmetterlingsspieler Stanley Boreba, der zwar in seiner Liste allerlei gute Takte stehen hat, aber von dem man schon lange nichts mehr hörte, schlug bei einer Vorpriparatung in Newark Carrera über zehn Runden nach Punkten. Carrera war 50 Pfund schwerer als sein Gegner.

Der Vertrag über den Kampf Schmelling-Maley Wasser, der am 19. September stattfinden wird, ist am Donnerstag in NewYork unterzeichnet worden.

Wie aus Edmonton in der westkanadischen Provinz Alberta gemeldet wird, ist der deutsche Flieger von Gronau mit seinen Begleitern zum Weiterflug nach Mexico über am Südkan Ozean aufgestiegen. Am 23. Juli 1922 wurde Gronaus Flugzeug über Sudons Hope (Britisch-Columbia) gestürzt.

Zum U.V.C.-Vergesford-Mennen bei Freiburg sind insgesamt 176 Meldungen von elf Nationen eingegangen.

Die deutsche Mannschaft beim „Luz durch Paris“-Schwimmen am 28. August besteht nunmehr endgültig aus Regine Spandau, Ede-Güldenbein, Deiters-Köln und Westing-Bremen.

### Mollison zum doppelten Ozeanflug gefahter

London, 18. August.

Am Donnerstag um 11.35 Uhr startete der Flieger Mollison von Fort Marnock in Irland zum Ozeanflug nach Amerika, der er anschließend sofort nach Europa zurückfliegen will. Der Start ging ohne Zwischenfall vor sich. Mollisons dreimotorige Havilland-Buff-Moth-Maschine führt einen Benzinvorrat mit sich, der für 35 Flugstunden reichen soll. Er will zunächst in Harbour Grace auf Neuschottland landen, um zu tanken. Dann will er über Neuschottland nach NewYork fliegen. Der Rückflug geht er in drei Tagen anzutreten. Als Vorrat nahm Mollison Nüsse, Trauben, Kandiszucker und zwei Flaschen Kaffee mit. Mollisons Frau, die bekannte Fliegerin Ami Johnson, wohnte dem Start bei. Sie erlitt kurz nach dem Start einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich jedoch bald wieder erholte.

Gefehant eines Bergführers

Außer dem Abwurf im Wilden Kaiser, bei dem zwei Menschen ums Leben kamen, haben sich während der letzten Tage in Tirol weitere Unglücksfälle ereignet. Beim Aufstieg auf die Schaufelstein in den Stubai-er Gletschern wurde die 42 Jahre alte Lina B. in unheimlicher Höhe von einem herabfallenden Stein am Kopf getroffen und erlag ihren Verletzungen. Der Bergführer Josef Simbold aus Neustift im Stubaital halfte bei einer Föhnwind in eine Gletscherkluft. Während des Sturzes gelang es ihm, kurz vor dem Abwurf das Gletscher zu verlassen, um den ansehnlichen Touristen nicht mit in die Tiefe zu reißen. Dem Bemühungen einer alpinen Heerespatrouille, die in der Nähe lebungen abhielt, gelang es, den opfermutigen Bergführer zu retten.

42 gestohlene Kraftfahrzeuge beschlagnahmt

Der Stettiner Kriminalpolizei ist es unter Leitung des Kriminalkommissars Dybb gelang, einer Automobil- und Motorradhebebande das Handwerk zu legen, die seit langer Zeit gestohlene Motorräder und Autos nach Stettin brachte, hier in einer großen Auto- und Motorradwerkstatt umarbeiten ließ und dann in Berlin oder Dornum verkauft. Bei dem Zugriff gelang es, nicht weniger als 30 gestohlene Motorräder und 12 Kraftwagen zu beschlagnahmen.



Unfere Hausfrauen müssen mit jedem Pfennig rechnen, aber — Qualitätsware kaufen, heißt preiswert kaufen!

Feinster Holländer Pfd. 0.56 abgelagert, halbfett Margarine „Prima“ Pfd. 0.35

Auf alle Waren Rückvergütung! Oldenburger Konsumverein e. G. m. b. H. Der Vorstand Warenabgaben nur an Mitglieder

Sandkrug Nachgebote

auf die Wattermannsche, unmittelbar beim Bahnhof Sandkrug und direkt an den Sandbergen und Staatsforsten belegene Parzelle können noch bis zum 28. d. M. herbeigeholt werden. Es sind bisher geboten für: 1. die Wille mit allem Zubehör und der 2,08 Hektar großen Sandfläche einfließen, den umweit von der Wille entfernten Flächen von 1/2 Hektar insgesamt 12 600 RM., 2. der 3,61,54 Hektar großen und befestigten Flächen bei Wadhus' Haus, insgesamt 3000 RM.

gebote werden auf jede gewünschte Landesteilung entgegengenommen, und zwar lassen sich a) die Wille mit einem ca. 80 Ar großen Zehnt- und Jagdgrund, b) sowohl die übrige Fläche des Gartens, dieses durch einen bereits abgemessenen und projektierten Weg begrenzt, als auch der 1/2 Hektar große, beste Flächen, belegen in der Nähe der Wille, und der 3,61,54 Hektar große Flächen bei Wadhus zu Stützen- und Bauplätzen in bester Lage. Gebote werden auf jede gewünschte Landesteilung entgegengenommen, und zwar lassen sich a) die Wille mit einem ca. 80 Ar großen Zehnt- und Jagdgrund, b) sowohl die übrige Fläche des Gartens, dieses durch einen bereits abgemessenen und projektierten Weg begrenzt, als auch der 1/2 Hektar große, beste Flächen, belegen in der Nähe der Wille, und der 3,61,54 Hektar große Flächen bei Wadhus zu Stützen- und Bauplätzen in bester Lage. Gebote werden auf jede gewünschte Landesteilung entgegengenommen, und zwar lassen sich a) die Wille mit einem ca. 80 Ar großen Zehnt- und Jagdgrund, b) sowohl die übrige Fläche des Gartens, dieses durch einen bereits abgemessenen und projektierten Weg begrenzt, als auch der 1/2 Hektar große, beste Flächen, belegen in der Nähe der Wille, und der 3,61,54 Hektar große Flächen bei Wadhus zu Stützen- und Bauplätzen in bester Lage.

Auktion

Am Auftrage verlaufe ich am Dienstag, d. 23. August, nachm. 5 Uhr öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist 1 Dickenbockelmaschine 1 Elektromotor 1 Rundfräse 12 cm Buchenschnittholz 1 Auto (Prestio) 1 Rollwagen 1 Holzwagen Käufer veranlassen sich beim Sägewerk in Dohmenhof bei Nalbe. Kaufliebhaber laden ein Fr. Böger, Auktionator

Sämtliche Wiederaufbauarbeiten sowie die Lieferung sämtlicher erforderlichen Materialien für das Wirtschaftliche Gebäude des Gutsbesitzer Grasbanis werden hiermit ausgeschrieben. Angebote im ganzen oder getrennt sind bis zum 25. d. M. nach Gut Vorher bei Grasbanis oder Wittenhausen, Wittenhausen, zu einreichen, wobei die Zeichnung und alles Nähere vor heute ab einzusehen bzw. zu erhalten sind. Gebr. de Zande. Am Sonnabend dem 20. August d. J., vormittags von 11 bis 1 Uhr, verlaufen wir im Hause Oldenburg, Blumenstr. 82, unter der Hand: I. 1 komplette Stubeneinrichtung in gutem Zustand, als 1 Sofa, 2 Lehnstühle, 4 einzelne Stühle, 2 Ausspannarmühle, 1 großer Spiegel, Wanduhren, Tapeten, 2 komplette Fenstervorhänge, Bilder usw.; II. 2 große massiv eldene Kleiderkränze, 1 Gürtelkasten, 1 Kuchenschrank, viele Küchengeräte, einige Stühle, Gimmade, Stühle usw.; III. Gartenmöbel, auch 1 Reistelle mit komplettem Best. Schmaring & Gent, Oldenburg.

Spezial-Abteilung für Trauer Blusen Röcke Kostüme Mäntel Kleider Auswahlsendg. u. Änderungen sofort. R. G. Gehrels & Sohn.

Körbe Sträuße Blumen-Rieder Anzüge Feinle Arbeit billigt. Tuch-Ginriods

Vertrauensvolle Auskunft Unternehmung Frau Reinitz, Geb.-amte a. D., Berlin-Dierichsstraße, Elementarstr. 21 part.

M. P. 10. Bitte Landstelle in der Gemeinde Sönnagen, 8 ha Wiesen- und Ackerlandereien besser Bonität mit gut. Gebäuden, preiswert bei geringer Anzahlung zu verkaufen S. H. Behnke (amtl. Makler) in Eberntal 34

Verkauf einer Landstelle in Munderloh Landwirt Heinrich Hoffmann, Munderloh, läßt am Dienstag, dem 23. Aug. 1932, nachmittags 4 Uhr, in Büchers Garten in Munderloh seine daselbst belegene Bestimmung, groß 7,708 Hektar, mit gutem Bodensatz, neuem Schweißkessel (sowie Dünger- und Säbner), zum dritten und letzten Male zum Verkauf aufsteigen. Der Zuschlag wird voraussichtlich erteilt werden. S. H. Behnke, amtl. Makler, in Eberntal 34.

Die in Reihen belegene Landstelle gutes Gebäude nebst circa 1 Hektar Ackerland, der Frau Wilma Meyer, für jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Gerh. Woffe, Auktionator

Brandorf & v. Seggern Bankgeschäft, Telefon-Nr. 4641 Annahme von Spar-Einlagen Zinsen nach Vereinbarung je nach Kündigungsfrist

Grüne Bohnen zum Brechen und Schneiden, „Konterva“ ohne Käden. Das Beste, was es gibt. Lentner 8 RM, Frei Haus. Wunderburgstraße 76, Telefon 4635.

Esch-Original-Dauerbrenner anerkannt bester Öfen überall benötigt Carl Wihl Meyer Saatenstraße 14/15 und 56 Das Frachtag für Öfen und Herde

Gelegenheitskauf! Mehrere teils moderne Kachelöfen, eiserne Öfen und Herde, alle sehr gut erhalten, sowie gebr. Dauerbrand-Einlässe durch mich billig zu verkaufen. Bernh. Bartels, Ofenhermeister, Stein 22, Fernruf 372

Kinder-Wohltätigkeitsfest am 20. August im „Siegelhof“ Der gemeinnützige Umzug der Kinder am 8 Uhr vom Gasthofplatz aus findet nicht statt Das Fest beginnt um 8.30 Uhr N.E.-Frauenchaft, Ortsgemeinde Oldenburg.

Müggelkrug Ohmstede Sonntag, 21. August Großer Ball Eintritt frei Flotte Musik

Turnverein „Gut Heil“ Wülfing 25. Turnfest am Sonntag, dem 21. August Bestfolge: 1-1.30 Uhr Empfang der geladenen Vereine, anschließend feierlich durch den Ort zur Turnhalle Abends großer Ball im Vereinslokal, Anfang 10 Uhr. Hierzu laden freundlich ein Der Vorstand

Junggesellenklub Könt keen kriegen Moslesfehn Am Sonntag, dem 21. August 1932 Großer Sommernachtsball Anfang 8 Uhr Hierzu laden freundlich ein Die Junggesellen Tob. Wülfemann

Schützenverein Petersfehn Unter diesjähriges Schützenfest findet statt am Sonntag, dem 21. August und Montag, dem 22. August Festprogramm: 1. Tag, 1 Uhr: Anreiten der Schützen zum Abholen des Schützenkönigs, Ab 4 Uhr: Anfang des Schießens auf allen Ständen. 2. Tag, 4 Uhr: Fortf. des Schießens, Ab 5 Uhr: Konzert u. Kinderbelustigung Abends: Große Festhalle im Schützenhof und im Bezirk. Hierzu laden freundlich ein Schützenverein Petersfehn

Gesellschaftsfahrt nach Dangast am Sonntag, dem 21. d. M. Abfahrt 12 1/2 Uhr von Kaffeeschenke Pierdemarkt. Preis für Hin- und Rückfahrt 1,80 RM. Anmeldungen erbitet, nach Möglichkeit bis Sonnabendabend H. Martens, Gesellschaftsfahrten, Donnersdiewer Str. 10, Fernruf 4985

Dahlenschau Befichtigung jeden Tag gerne gestattet Fr. Wiemken, Oldenburg, Ostemeer, alte Scheideweg. Spezialkulturen in Voten und Vahlben.

Sommersprossen Wo nichts half — hilft immer Frucht's Schwanenweiß Gegen Mitesser, Pickel und alle Hautunreinheiten Schönheitswasser Aphrodite Erhältlich: Stau - Drogerie Gust. Wessels, Staustraße 15

Geschäftsverlegung! Mein Karosseriebau befindet sich jetzt Bogenstraße 21 hinter Café Brommy Willi Pöhlig

Neuenkrüge Empfehlung Union-GR-Brikett als Lager, Aufbewahrung auf Wagen und frei Haus besonders billig Friedrich Bremer

Otto Herda Goldschmiedemeister und Juwelier Oldenburg i. O. — Ahterststraße 41 Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilzte Bekleidung / Goldene Ketten Brillanten in eigener Werkstatt gefertigt Verlobungsringe

Photo Arbeiten macht musterförmig Wölje

Ich will räumen mit den Restpaaren, daher 1000 billig Birka 70 Paar Damenstühle . . 3.50 Birka 160 Paar Damenstühle . . 5.50 Ein Rollen Kinderhochstuhl . . 0.75 Ein Rollen Turnstuhl . . 0.60 u. 0.75 Ein Rollen Bantoffeln . . . . . 1.00 Verschiedene Rollen Arbeitstühle Herren- und Damen-Hausstühle sowie Kinderstühle in alle Sorten billig Schuhhaus Gramberg Ahterststraße 8

Familien-Nachrichten Verlobungs-Anzeigen STATT KARTEN Die Verlobung meiner Tochter GERDA mit Herrn Dr. phil. HANS SCHRADER gebe ich bekannt Frau Anna Frelrichs geb. Grube Oldenburg i. O., Rosenstraße 37 im August 1932 Meine Verlobung mit Fräul. GERDA FRERICHS, Tochter des verstorbenen Kaufmanns Herrn Hans Frelrichs und seiner Frau Gemahlin Anna geb. Grube, beehre ich mich anzukündigen Dr. phil. Hans Schrader Essen-Bredene, Waldfrieden 9

STATT KARTEN Die Verlobung unserer Tochter HANNA mit Herrn GÜNTHER SPILLE in Glashütte i. Sa. beehren wir uns hiermit anzukündigen Eduard Spille u. Frau Eugenie geb. Hemken OLDENBURG, Melnarusstr.18 Mein Verlobung mit Fräulein HANNA SPILLE gebe ich hiermit bekannt Günther Spille GLASHÜTTE i. Sa. 21. August 1932

Bremer Gindthheater Sonnabend, d. 20. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl.“ Sonntag, den 21. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl.“ Montag, 22. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl.“ Dienstag, den 23. Aug., abends 8 Uhr: „Im weißen Röhl.“ Brief abholen Dersel. Grub!

Bermählungs-Anzeigen Adorik. Unsere am 12. August stattgefundene Vermählung geben wir bekannt Adolf Wenken u. Frau Amanda geb. Wülfich. Zugleich den hilfsbereiten Nachbarn sowie für die erwiesenen zahlreichen Kameradschaften unseren herzlichsten Dank.

Oldenburger Arztetafel Zurück Dr. Hoffmann Staulinie 3

Dankigungen Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem trüben Verlust unserer lieben Tochter Grete sagen wir hiermit allen unteren herzlichen Dank Heinrich Cobus und Frau Nadort Statt Karten. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Enkeltochter sagen wir allen unteren herzlichen Dank Herr Walter Schütte für die tröstlichen Worte im Hause und am Grabe sowie den Nachbarn für ihre treue Pflege auf diesem Wege unseren herzlichen Dank aus. Im Namen aller Angehörigen. Hinrich Bleckwehl

Verreist bis 18. September Dr. Rommel Facharzt für innere Krankheiten.

herzlichsten Dank Im Namen aller Angehörigen Fritsch Schneider und Frau, Welterstraße. Für die mir zum 15. Geburtstag in so überaus reichem Maße erwiesenen Kameradschaften spreche ich meinen herzlichsten Dank aus. J. S. Dehlmann

Schneidermeister wird in größerem Ort gelocht. Gültige Gegenheit 1. August, Ringstr. unter 6 & 727 an die Geschäft, d. W.

herzlichsten Dank J. S. Dehlmann

Klavierstimmen 2.50 Mark Johs. Rehbock & Co. (Gebr. 1879) Eulentstr. 4, Tel. 3901

herzlichsten Dank J. S. Dehlmann

# 1. Beilage

zu Nr. 225 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 19. August 1932

## Aus Stadt und Land

\* Oldenburg, 19. Aug. 1932

### Telegramm an den Reichsminister v. Papen, Berlin

Infolge Nichtbefreiung der Schlachtsteuer in Preußen sieht sich Oldenburg gezwungen, die Schlachtsteuer ebenfalls einzuführen. Oldenburg ersucht nochmals dringend, diese unsogiale Steuer im ganzen Reich zu befreiten.

Staatsministerium.  
Papen.

### Neuregelung der Gehaltsauszahlungen an die oldenburgischen Beamten

Das oldenburgische Staatsministerium hat beschlossen, die Auszahlungen der Beamtengehälter für die nächste Zukunft nach folgendem Maßstab festzusetzen. Bekanntlich erhalten die Beamten des Oldenburger Staates ihr Monatsgehalt in drei Raten, und zwar gab es bis jetzt je ein Drittel am 6., 16. und am 26. eines jeden Monats. Nun hat die Staatsregierung befohlen, daß für den Monat September die Auszahlungen zu geschähen haben am 7., 17. und am 27., während im Oktober die betriebsweise Zahlung am 8., 18. und 28. erfolgt. Für November sind festgesetzt als Auszahlungsdaten der 9., der 19. und der 29., im Dezember gibt es am 10., 20. und am 30. jeweilig Geld. Die vorläufige Schlussregelung tritt dann ab Januar 1933 ein. Hierfür sind als Termine für Gehaltszahlung des jedesmaligen Drittels folgende Tage angelegt: 11. Januar, 21. Januar und 1. Februar. Dadurch ergibt sich, daß die letzte Märzrate, die letzte des Rechnungsjahres, erst am 1. April 1933 gezahlt wird, wodurch für den Staat eine Erparnis von fünf Tagen erzielt worden ist.

### Wünsche Entgegung

Der unter der Ueberschrift „Der Ministerpräsident in Cloppenburg“ in der Nummer 97 des „Vollblatt für das südliche Oldenburg“ vom 15. August 1932 erschienene Artikel entspricht nicht den Tatsachen.

Der Ministerpräsident hat nach dem Vortrage des Amtshauptmanns die Lage des Staates und der Gemeinden vorgetragen, wie sie vom Staatsministerium beurteilt wird. Der Amtshauptmann trug die besonderen Wünsche des Amtes und einige Gemeindevorsteher die besondere Lage der von ihnen vertretenen Gemeinden vor.

In der ganzen Besprechung ist kein Wort von dem „System Feber“ oder dem „Feber-Plan“ gefallen. Der Ministerpräsident hat lediglich in großen Zügen den Weg der Arbeitsbeschaffung durch den Staat mittels Anleiheverschaffung gezeigt. Zum besseren Verständnis hat der Ministerpräsident auf das Buch Febers „Der nationale Staat auf sozialer Grundlage“ verwiesen. Diese Ausführungen waren nur ein kleiner Auschnitt aus dem Vortrage des Ministerpräsidenten. Irgendeine Debatte hat über diesen Punkt nicht stattgefunden. Dementsprechend konnten keine Zwischenfragen und in deren Verfolg keine Widerprüche entstehen.

Auf die Anfragen, ob der Staat eine Steueranleihe erlassen werde, hat der Ministerpräsident verneinend geantwortet. Der Ministerpräsident hat nicht gesagt, daß er die sämtlichen Steuerzahler nicht schützen werde. Staumit kann man auch aus einer Notlage heraus werden. Der Ministerpräsident hat ausdrücklich betont, daß die Sicherungsausgänge zum Zwecke des Schutzes für unvermeidlich in Not geratene Einzelerlösnisse gebildet wurden. Die Verwaltung müsse mit Verständnis und Güte dieses Problem behandeln. Dadurch würde in den meisten Fällen mehr erreicht werden als durch rein schematische Amtsarbeit. Dort jedoch, wo trotz nachweisbarer Zahlungsfähigkeit die Steuerzahlung nicht erfolge, müsse die Verwaltung mit strengen Maßnahmen vorgehen.

Aus dem Vortrage des Ministerpräsidenten ging in keiner Weise hervor, „daß der Süden des Landes mehr Lasten aufbringen und weniger Zahlungen erhalten soll.“ Der Ministerpräsident hat nicht erklärt, „daß die geldlichen Verhältnisse des Südens weit besser seien als die des Nordens.“ Der Ministerpräsident hat lediglich in einer Nebenbemerkung die Feststellung gemacht, daß die Wirtschaftslage des südlichen Teils des Freistaats noch besser sei als die des nördlichen Teils. Daß die Staatschausseen des Südens besser sind als die des Nordens ist eine den Tatsachen entsprechende Feststellung des Ministerpräsidenten, die in keinem Zusammenhang mit „mehr Lasten und weniger Zahlungen“ steht, da nur abschließliche Bewilligung einen derartigen Schluß aus dem Vortrage des Ministerpräsidenten herausführen konnte. Für die

## Eingabe des Oldenburger Kring

an die Gesellschaft zum Wiederaufbau und zur Erhaltung des Westturms auf Wangerooge vom 18. August 1932

Der Kringrat richtet heute an den Vorstand der Westturmgesellschaft eine besondere Bitte in bezug auf unsere Heimatgeschichte.

Die heutige evangelisch-lutherische Kirche auf Wangerooge erhielt auf Anregung des Kringrats im Jahre 1930 beim Oberkirchenrat nach der ehemaligen, zerstörten Nikolaikirche wieder den Namen „Nikolaikirche“.

Aus gleichen heimatsgeschichtlichen Rücksichten bittet der Kringrat heute den Vorstand der Westturmgesellschaft, im Sinne der Ausführungen in den „Nachrichten“ vom 17. August 1932 als vornehmliches Traditionszeichen der Westturmgesellschaft einen Granitstein aus dem heute noch bloßliegenden Fundament des alten Westturms mit den Jahreszahlen „1597—1914—1932“ an sichtbarer Stelle in eine Außenmauer des neuen Turmes einmauern zu lassen.

Der Kringrat ist überzeugt, daß dann die Tradition vom alten zum neuen Turm bei der Jugend am sichersten für alle Zeit erhalten wird.

Gerade in der Verwertung eines Stückes aus dem Fundament oder Mauerwerk des alten Turms steht der

Kringrat ein nicht zu unterschätzendes Zeichen von Pietät und Verehrung dem alten Westturm von Wangerooge gegenüber.

Zu gegebener Zeit wird der Oldenburger Kring, soweit es in diesem Jahre in seinen Kräften steht, sich an der Ausstattung der Innenräume des neuen Turms beteiligen.

Mit der Bitte um Stellungnahme zu unserem Vorschlage

\*  
Betreffend Kenntlichmachung des Platzes vom alten Westturm

Dem Kringrat ging uns folgendes Schreiben zu: „Betr. Kenntlichmachung des ehemaligen Westturmplatzes hat der Kringrat für den Tag der Einweihung des neuen Turmes folgenden Vorschlag seiner heimatsigen Abteilung ausgehoben: Nach Rücksprache mit den zuständigen Behörden wird an geeigneter Stelle im Fundament des alten Turmes ein Granitstein eingemauert oder durch Eisenstift besetzt mit den Worten:

„Hier stand der alte Westturm 1597—1914“

## Eine Einbrecherbande erwischt

Aus Delmenhorst wird uns berichtet: In aller Frühe des Donnerstags ist es der Delmenhorster Polizei gelungen, eine Einbrecherbande zu erwischen. In Hallenburg war es ausgefallen, daß drei Männer aus Richtung Oldenburg mit schweren Säcken auf dem Rücken mit dem Hahn in Richtung Delmenhorst fuhren. Sie wurden angehalten, da es sich um Personen handelte, die der Polizei schon längere Zeit bekannt waren. In den Säcken wurden Ballen von Anzugstoffen usw. gefunden. In die Enge getrieben, erklärten sie, daß es sich um Stoffe handelte, die sie aus einem Werkste in der Nähe des Bahnhofes in Oldenburg geholt hätten. Die Befragten, wurde vor Augen in Oldenburg ein schwerer Einbruchsdiebstahl in einem Manufakturwarengeschäft ausgeführt. Daraus stammen die Stoffe. Die Beschäftigten leugnen, den Einbruch ausgeführt zu haben, sie kämen nur als „Abnehmer“ in Frage. Ihren

Aussagen glaubt man aber nicht. Unter den drei Verhafteten befindet sich der Arbeiter Schmidt, der ein eifriges Mitglied der kommunistischen Partei ist, und der Arbeiter Kleine, der schon viel auf dem Kerbholz hat. — Donnerstagnachmittag konnte der beschlossene Kaufmann aus Oldenburg seine Waren wieder in Empfang nehmen.

Auf Anfrage wird uns dazu mitgeteilt, daß in dem Werkste am Oldenburger Bahnhof nur ein kleiner Teil der geklohtenen Sachen gefunden wurde. Das eigentliche Versteck befand sich in den Oldenbergen. Von diesem Unterstich aus gingen die Sachen nach den verschiedenen Richtungen, um durch Helfer an den Mann gebracht zu werden. Wie wir vor einigen Tagen schon mitteilten, haben die Liebe verschiedene Einbruchsdiebstähle auf dem Gewissen.

Landwirtschaft hat der Ministerpräsident ganz allgemein für Deutschland die Feststellung getroffen, daß bei einer äußersten Intensivierung der gesamten Landwirtschaft deren Ertrag noch bis zu 40 Prozent gesteigert werden könne. Dieser Anspruch stand in keinem Zusammenhang mit den Verhältnissen im Erbe des Freistaats.

Der Angriff auf die Höhe des Amtshauptmanns, daß er, bedingt durch seine Stellung im Staatsdienst, bei der Besprechung lediglich persönliche Ansichten vertreten habe, kennzeichnet den Verfasser des im „Vollblatt für das südliche Oldenburg“ erschienenen Artikels zur Genüge.

Oldenburg, den 17. August 1932.

Staatsministerium.  
Röber.

## Das Landestheater Oldenburg das billigste Theater Deutschlands

Nachdem nun die Preisgestaltung aller größeren Theater des Reiches vorliegen, stellt sich heraus, daß kein Theater den Abbau der Preise so durchgreifend und entschlossen gewagt hat, wie das Oldenburg. In dieser Zeit der vielfachen finanziellen und unterhaltungsmäßigen Zersplitterung ist es besonders wichtig, daß die ersten Kulturinstitute, die Theater, jeglicher anderen Konkurrenz handhalten. Heute ist es durch die enorme Preisentwertung wieder wie in Friedenszeiten möglich geworden, daß alle Teile der Bevölkerung vom kleinsten bis zum besten Verdienereinfache sind, sich allwöchentlich den Genuß einer Theatervorstellung zu verschaffen. Allerdings stellen die Preise von 0,80 bis 2,90 RM auch die äußerste Grenze dar! Das Landestheater wird sich nur dann erhalten können, wenn alle Anrechte bis zum letzten Pfingst gefüllt sind!

Anrechts-Termine im Landestheater verschoben!

Auf Wunsch vieler bisheriger Anrechtler, die sich noch im Urlaub befinden, wird der Termin zur Erneuerung des Anrechts bis einschließliche Sonnabend, den 27. August, verschoben. Für neue Einzelnungen liegen die Plakete in der Vorhalle des Landestheaters von 10—11 Uhr vormittags ab Montag, den 29. August, täglich aus.

Der Vorstellungsbeginn wird im Interesse der Oldenburger Geschäftsleute in der nächsten Spielzeit auf 8 Uhr

abends angelegt. Selbstverständlich mit Ausnahme der Vorstellungen, die einen wesentlich längeren Umfang als drei Stunden in Anspruch nehmen.

## Platzmusik auf dem Paradedamm

Heute abend findet ein Platzkonzert, ausgeführt von der Musikkapelle des III. Oldenburg. Bataillons J.-R. 16 von 7 bis 8 Uhr auf dem Paradedamm statt. Musikfolge: 1. „Unter dem Gardehörn“, Marsch . . . . . Müller  
2. Ouvertüre zu „Leichte Kavallerie“ . . . . . Suppé  
3. Fantasia aus der Oper „Margarethe“ (Paufl) . . . . . Gounod  
4. „Goldregen“, Walzer . . . . . Waldteufel  
5. „Vogelhändler“, Potpourri . . . . . Celler  
6. „Zum Städle hinaus“, Marsch . . . . . Meißner

## Chrentag des Oldenburger Pferdes in Thüringen

Nachdem die Zuchtmaterialprüfungen, welche in Form von Stuten- und Fohlenschau 1932 abgehalten wurden, abgeschlossen waren, fand am 9. und 10. Juli d. J. ein größeres Reit- und Fahrturnier in Pfließbach bei Weimar statt, wobei die Oldenburger Pferde in der Mehrzahl vertreten waren, da circa 85 bis 90 Prozent aller am Turnier beteiligten Pferde oldenburgischer Herkunft waren. Das Reit-, Spring- und Fahrturnier nahm infolge der starken Beteiligung zwei Tage in Anspruch, da 12 ländliche Reitervereine neben den städtischen Vereinen untereinander in Wettrennen traten. Es war direkt eine Pracht, circa 150 Oldenburger Pferde unter dem Reiter zu sehen. Die Glanznummer stellten jedoch die Wagenpferdprüfungen dar, wo 60 Oldenburger Gespanne in Ein- und Zweispänner gemeldet waren. Aber aus Vierer- und Sechszüger, wie sie auf größeren Reichsturnieren gefahren werden, wurden bei dem ländlichen Turnier in muster-gültiger Weise gefahren, so daß alle Besucher über die gebotenen Prüfungen ganz entzückt waren und das Pferd wieder dem Motor gegenüber in bester Gegend mehr in den Vordergrund rücken wird. Die Oldenburger Pferde, die vor allem in mittleren bäuerlichen Betrieben gehalten werden, da gerade diese Betriebe in Thüringen vorherrschend sind, entsprechen den gesamten Anforderungen, welche an

# CLUB jetzt mit Bildern

der »schönsten Frauen der Welt« (dargestellt durch die Schönheits-Königinnen aller Länder). Diese entzückenden Bromsilber-Bilder (echte Fotos) finden Sie nur in Deutschlands vorbildlicher 3½ Pfg.-Zigarette CLUB 6 Stck. 20x









# 2. Beilage

zu Nr. 225 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 19. August 1932

## Aus aller Welt

### Er begegnet seinem geflohenen Anzug

Zu Abend wurde ein Dieb, der vor einigen Tagen einem Bedienten am Müggelsee den Anzug gestohlen hatte, nach längerer Verfolgung festgenommen. Der Bestohlene begegnete in der Grünauer Straße einem jungen Mann, in dessen Kleidung er seinen Anzug erkannte. Auch die Schuhe stammten von dem Diebstahl. Als der Mann den Ermittler zur Rede stellen wollte, ergriff dieser die Flucht. Der Bestohlene lief ihm nach, und zahlreiche Leute beteiligten sich an der Verfolgung. Nach längerer Jagd holte man den Burischen am Köpenicker Friedhof ein und übergab ihn der Polizei. Er gab den Diebstahl zu und will aus Not gehandelt haben. Anzug und Schuhe wurden dem Eigentümer zurückgegeben. Eine goldene Taschenuhr und 8 RM Bargeld, die sich in dem Anzug befanden hatten, hat er aber eingekauft.

\*

### Gorgulow gründet einen „grünen“ Glauben

Seit der Verkündung des Todesurteils erwartet der Präsidentenmörder Gorgulow in der Zelle eines Pariser Gefängnisses die endgültige Entscheidung über sein Schicksal. Aber es scheint, als hätte er reflexlos vergessen, was bis jetzt vorgefallen war und was ihm noch bevorsteht; denn er hat bis heute mit keinem Wort irgendeine Beforgnis verraten und beschäftigt sich ausschließlich mit seinen, wie er sie nennt, „religiösen“ Zeremonien. Gorgulow spricht ausschließlich von dem von ihm gegründeten „grünen“ Glauben, zu dem er die ganze Welt bekehren möchte. Die Gefängniswärter, die Rechtsanwältin, alle, die mit ihm in Berührung kommen, müssen sich stundenlang Vorträge über die Macht der „neuen Religion“ anhören, die ihnen einzig und allein die Erlösung von den Seiden und Sorgen des Lebens bringen solle. Sie selbst nennt Gorgulow den „grünen Gott“ und verlangt, daß man ihm mit gezierter Ehrerbietung nahe. Auch die Tiere bezieht er in seinen religiösen Kreis ein. In die Schwablen, die an den Gefängnisfenstern vorbeifliegen, richtet er lange Ermahnungen, ihren sündigen Lebenslauf aufzugeben und die Segnungen des grünen Glaubens über sich ergehen zu lassen. Man weiß nicht, was man von ihm halten soll; viele halten ihn nach wie vor für einen Wahnsinnigen, andere behaupten, er sei der beste Schauspieler, den sie jemals gesehen hätten.

\*

### Ein Sportfest mit Krokodilbad

Die friedliche Bevölkerung des in der Pariser Bananmiese gelegenen Stadtviertels Aubervilliers hat das aufregende und gewiß nicht alltägliche Schauspiel einer Krokodilbad erlebt. Die rührige Stadtgemeinde dieses Ortes, dessen Bürgermeister der frühere französische Ministerpräsident Cabal ist, hatte an den Ufern des Saint-Martin-Stanais, eines kleinen Wasserlaufs, der Aubervilliers durchquert, ein großes Sport- und Strandfest veranstaltet. Den Höhepunkt der Veranstaltung bildeten die Vorbereitungen einer Wandermenagerie, deren Direktor den originalen Einfall hatte, ein junges, nur 60 Zentimeter langes Krokodil, das den westlichen Namen Bobdy führt, in den Kanal zu werfen und einen Preis von 100 Franc für jenen Schwimmer anzusetzen, dem es gelang,

das Tier wieder aus dem Wasser zu holen. Der junge Magador, der zuerst eine überaus große Wäfersche auf den Tag legte, begann sich mit dem nassen Element zurecht zu finden, tauchte plötzlich unter und schwamm seinen Verfolger davon. Der Veranstalter des Festes und der Stadtvater von Aubervilliers, in deren Phantasie sich der junge Magador schon zu einem ausgewachsenen, furchtbaren Krokodil verwandelt, demütigte sich panischer Schrecken. Es wurde eine regelrechte Preisjagd auf den Flüchtling veranstaltet, an der sich die gesamte Gendarmarie und die Feuerwehr von Aubervilliers beteiligten. Aber erst nach drei Stunden gelang es einem tüchtigen Schwimmer, das Krokodil, das vor Anstrengung und Angst mehr tot als lebendig war, einzufangen und unter dem Jubelgeleit der ganzen Stadt in seinen Käfig zurückzubringen. Das Schicksal an der Gestalt aber ist, daß dieser herrliche Krokodiljäger ein — Ägypter ist, in einer Fabrik von Aubervilliers arbeitet.

\*

### Während der Operation bestohlen

In einer Berliner Privatambulanz ist ein rätselhafter Diebstahl verübt worden zum Schaden des bekannten Berliner Chirurgen Professor Dr. Hugo Picard. Der Chirurg hatte eine Operation vorzunehmen. Die Operation nahm etwa fünf Stunden in Anspruch. Währenddessen hatten sich Angehörige des Kranken eingeschoben und warteten auf dem Korridor. Sie beobachteten, wie ein Mann im grauen Anzug das Operationszimmer betrat, in dem der Chirurg und sein Assistent ihre Plätze abgelegt hatten, und nach kurzer Zeit eilfertig wieder herauskam. Als die Ärzte aus dem Operationsaal zurückkamen, bemerkten sie den Diebstahl. Der Unbekannte hatte die kostbare Uhr des Chirurgen gestohlen und aus dem Jockel des Assistenzarztes eine Brieftasche mit Bargeld entwendet.

\*

### Selbstmord aus Dangelweil

In einem großen Hotel auf dem Boulevard Malesherbes in Paris hat sich die 43jährige Mme. Lard in den frühen Morgenstunden erschossen. Sie war so reich, daß sie sich nicht von allen dem zu verlagern brauchte, was durch Geld zu erlangen war. Sie besaß ein hübsches Vermögen und arbeitete durch Ausbildung des jahrtätigen Verweises ein glänzendes Einkommen. Als sie glaubte, genug Geld beisammen zu haben, zog sie sich in eine elegante Wohnung zurück und beehrte die teuersten Modistinnen, ihres in vornehmen Hotels als in der eigenen Wohnung überwachend, wenn sie sich nicht gerade auf Reisen befand. Ein und wieder tat sie ihr Geschäft gewohnt vor dem Alter. Auch sprach sie aus, daß sie alle Freuden, die das Leben bieten kann, bereits genossen habe. So zog sie ein rauchendes Ende auf der Höhe des Daseins dem langsamen Verfall der Kräfte vor.

\*

### Zrommelfeuer ohne Geräusch

Die früheren italienischen Artillerieoffiziere Guglielmo De Luce und Ferruccio Guerra haben eine aufsehenerregende Erfindung gemacht. Geschosse ohne Rauch- und Knallentwicklung abzugeben. Geheimgehaltene Versuche mit dem neuen Apparat haben nämlich bei Boszovici in der Nähe von Neapel vor einer ausgedehnten technischen Kommission stattgefunden. Die Zeitung „Mattina“ veröffentlicht Einzelheiten über die Erprobung. Zunächst wurde mit einem 75-Millimeter Feldgeschoss mehrmals gefeuert. Der sonst bemerkbare Rauch war auf eine ganz geringe, weiche Rauchschicht verringert, die sich umgebend zerstreute. Der Knallklang nur noch wie das leichte Knallen eines Hammers und

war nur auf ganz kurze Entfernung zu hören. Fischer, die auf geringer Entfernung arbeiteten, merkten nichts davon, daß geschossen wurde. Die Scherbenfliegen sollen ebenfalls begünstigt gewesen sein, daß sie in Ruhe: „Es lebe Italien!“ ausbrachen und die Erschütterungen. Wichtig gelungene Versuche wurden dann mit größeren Geschossen gemacht. Der neue Apparat ist zum Tragen eingerichtet und kann leicht angebracht werden.

\*

### Schlangenüberfall auf ein Auto

Einem merkwürdigen Autounfall fielen der Soteller Mönchin und der Stadtsenator Goffard, beide aus Mauth bei Lyon, zum Opfer. Sie hatten sich im Auto von Mönchin in den Wald von Montinac begeben, um von dort junge Zannentäume zu holen, die Mönchin der Stadterhaltung zur Verfügung stellen wollte. Als sie zwei Stunden später mit ihren Baumwurzeln zurückkehrten, hörte Mönchin, der den Wagen chauffierte, ganz plötzlich, wie etwas Gehaltendes seinen Arm berührte. Im nächsten Augenblick handelte sich eine Schlange unter den Zannentäumen, die hinter den beiden Fahrern aufgeschichtet lagen, empor, froch auf die Schulter des vor Schreck erlarrten Mönchin und ringelte sich um seinen Hals. Der unglückliche Soteller ließ das Steuer los, worauf der Wagen eine plötzliche Wendung machte und in den Chauffageort hinabstürzte. Glücklicherweise erlitten die beiden Wageninsassen nur leichte Hautabwundungen, während der Wagen nahezu zertrümmert wurde. Am besten kam die Schlange davon, die bei dem furchtbaren Zusammenprall leichtsinnig nach unten in den Dunkel verfiel.

\*

### Moskau erhält eine Untergrundbahn

In nächster Zeit soll endgültig der Bau der ersten Untergrundbahnlinie von Moskau in Angriff genommen werden. Bei dem von Tag zu Tag wachsenden Verkehr der russischen Hauptstadt, die seit einigen Jahren einen nicht unbeträchtlichen Bevölkerungszuwachs hatte und schon vor dem Krieg im Vergleich zu den europäischen Städten die schlechtesten Verkehrsverhältnisse aufwies, war die schon seit Jahren geplante Errichtung einer Untergrundbahn unüberwindlich geworden. Zunächst soll im Zentrum der Stadt eine Strecke gebaut werden, an die dann strahlenförmig die Linien zu den anderen Vierteln angelegt werden sollen. Auf diese Weise wird man das Zentrum auch von den entferntesten Stadtteilen in kürzester Zeit erreichen können. Nach dem Bauplan sollen die Untergrundbahnstrecken bereits im Jahre 1936 eine Länge von 58 Kilometern aufweisen, im Jahre 1937 die Länge von 82 Kilometern. Der Gesamtbau dürfte ungefähr 700 Millionen Dollar kosten.

**E**s gilt nur das eigene Können! Wer auf ein Wunder wartet, der wird nur Enttäuschungen erleben. In geschäftlichen Dingen gibt es kein Wunder, da entscheidet nur, daß man die Sache anpackt und wie man sie meistert. Sie selbst sind allein dafür verantwortlich, daß die Käufer den Weg zu Ihnen finden. Werben Sie die Käufer durch die Anzeige in den „Nachrichten für Stadt und Land“, so dürfen Sie versichert sein, den besten Weg der Kundenwerbung beschritten zu haben.

## Der Mann auf derauer

Ein Roman zwischen Berlin, Paris und Teheran  
Von Guido Kreuzer

24. Fortsetzung (Nachdruck verboten.)  
„Sch bin nicht feige!“... grölle er auffällig.  
„Also sagen Sie mir endlich die Wahrheit!“  
Pierre Chauvaux riß sich zusammen.  
„Gut. Die Wahrheit ist, daß ich...“  
Ein tiefer Atemzug hob seine mächtige Brust. Und mit einmal stürzten ihm die Worte von den Lippen — stolpernd, halb verpepelt, wüßig durcheinander... als fühle er ein Urweh in den unbändigen Kräfte gigantische Feldblöcke um sich.  
„Ich kann einfach nicht mehr ohne Sie leben, Arlette!... hätte mich der Chef in der Salle Bagram gelassen, wo ich mich mit jedem Gegner herumprügele, den mir die DIRECTION stellte, und dabei immer tiefer in Schulden geriet... Aber da kam er und tauchte mich los und nahm mich zu sich; weil ich ihn bewachen sollte und er immer Angst hatte vor Morbanfällen seiner Leute... Da sah ich dort Sie, Arlette — und seitdem... Besser, ich habe die zwölf Millionen Franks genommen und mich aus dem Staube gemacht, solange es noch Zeit war — sonst hätte ich mit dieser meinen Fäusten eines Tages den „Chef“ doch noch erdroffelt... Ihm die Pranken um die Kehle geschlagen — einmal zugedrückt — erledigt ist er! Solch armseliges altes Gerippe — und magt es, die Augen zu Ihnen zu erheben und Sie festzuhalten und keinem anderen zu gönnen! Arlette, Sie müssen sich einmal ohne daß ansehen... Jetzt, wo wir zwölf Millionen Franks haben — ich brauch bloß ein halbes Dutzend gute Sparringpartner und sechs Monate scharfes Training... Was der Dempsey und Tunney und Carpentier waren, das kann ich auch schaffen. Schon heute trete ich gegen jeden an, der mit mir über die Fingern gehen will — Misco, Schmeling, Carnera, Paolino, die hatten alle mal kein angefangen — sogar auf Kummelplätzen, während ich doch schon in der Salle Bagram und im Cirque de Paris gekämpft habe. Wenn man...“  
„Hören Sie endlich auf!“  
Darauf achtete er jetzt gar nicht mehr. Seine primitive Phantasie, einmal entsetzt, riß ihn mit fort.  
Die tiefüberdachten, ihrägligen, keinen Augen funkelten. Die, blaue Überstränge wußte aus dem Spiel der Halsmuskeln. Sein Kinn war ein Felsmassiv. Die zum Sprung stand er bereit.  
„Wenn man erst Weltmeister ist — da kommen die Promotoren und schleppen die Dollarrollen ins Haus; und mancher Baumstamm interviert einen; und in jeder illustrierten Zeitschrift sieht man sein Bild... Wenn man erst mal Weltmeister im Schwergewicht ist! Und der werde ich der bin ich in zwei Jahren!... Wir haben das viele Geld und gehen von Genoa aus nach Amerika. Da

laufe ich Ihnen, was Sie haben möchten. Und während Sie Ihre Triumphe feiern und alle Männer verrückt vor Sehnsucht nach Ihnen werden, will ich arbeiten und trainieren und kämpfen und einen nach dem andern knock out schlagen, bis ich Weltmeister...“  
Arlette Vorgehen schob sich ohne Hast aus ihrem Sessel. Im Vorbeigehen warf sie einen kühl prüfenden gewohnheitsmäßig Blick in den Spiegel. Dann öffnete sie die Tür herrangewandt, stellte sich daneben und legte einen Finger auf den Klingelknopf.  
„Nehmen Sie Ihren Koffer und gehen Sie!“  
„Verständnislos fierte er sie an.“  
„Ich — soll...“  
„Wenn Sie es noch einmal wagen, mir vor die Augen zu treten, lasse ich Sie verhaften!“  
„Arlette — Sie wollen nicht...“  
„Sehen Sie meine Hand hier auf der Klingel? Bei der ersten drohenden Bewegung rufe ich das Personal!“  
Dabei fürchtete sie sich keine Sekunde. Sie wußte genau; dies ungeglückte Tier hätte eger die ganze Weltweiteit zu Kriemerkampft und verschlagen, als sie selbst auch nur mit der Fingerstippe anzurühren.  
Noch einmal versuchte er demütig:  
„Arlette...“  
„Vorwärts! Fort!“  
„Nein...“  
„Nein — es war zwecklos. Das las er in ihren Augen. Und doch ärgerte er noch immer — noch immer. Es war so schwer, aus allen Himmeln zu stürzen und allein hier fortzugehen. Denn lag diese Haus erst einmal hinter ihm, dann gab es überhaupt keine Hoffnung mehr. Dazu also hatte er seit Monaten gegrübelt und tausend Pläne entworfen und auf seine große Chance gelauret — daß diese Frau ihn mit seinen zwölf Millionen Franks jetzt hinausjagte wie einen räudigen Kater? Und nie mehr durfte er sie wiedersehen — nie mehr?? Mein Gott!!  
Weinen hätte er mögen; heulen wie ein kleiner Junge. Was sollte denn nun werden?  
— Noch ein letztes Mal schloßen seine Augen unterwürdig bettelnd zu ihr hinüber.  
„Arlette?!!“  
Doch sie antwortete gar nicht mehr. Der Ausdruck ihres Gesichtes genigte, um sein Schicksal unumwiderrücklich zu befestigen.  
Da nahm er seinen Koffer — beinahe hätte er ihn noch stehen lassen — und verließ das Zimmer.  
Wie lange er nachher durch die Straßen getrottet, entzog sich völlig meiner Sichtung. Stunden um Stunden wohl, wie ein Uhrwerk arbeiteten seine Weine. Müdigkeit fühlte er nicht, Hunger spürte er schon gar keinen. Nur hin und wieder trat er in eine Bar oder Bobega oder Cafeteria und trank einen Kognak.  
Danaq machte er sich wieder auf seinen Weg ohne Ziel.

Ein Mal glitt es ihm durch das arme Firm: daß er bisher nur ein Waghund und Hundanger seines Herrn gewesen und jetzt ein Verbrecher geworden war; ein betrogener Betrüger, ein Dieb von Millionenrenten, mit denen er nun eigentlich nichts mehr anzufangen wußte, seit Arlette Vorgehen ihn von sich getrieben.  
Als ihm diese Erkenntnis kam, da befand er sich bereits seit längerer Zeit im Tiergarten, in dessen Alleen er auf gut Glück umherflosserte... Fremdwort würde er schon wieder in belebte Gegenstände. Er kannte Berlin sowieso nicht, also war es gleichgültig, wohin er sich vom Zufall treiben ließ.  
Doch er hatte plötzlich Appetit auf seine Schaggeife und setzte den Koffer nieder, um sie vorzukramen.  
Einige Male schon war ihm Jo gewesen, als höre er hinter sich den Laut schleichender Schritte.  
Jetzt sogar unmittelbar in seinem Rücken.  
Wischschneel wandte er sich um:  
Da stand ein Herr, ein kleiner unterfertigter Burche. Im Schatten eines Baumes. Das Gesicht nicht zu erkennen im diese späte Abendstunde. Nur in der Hand hielt er etwas — ein Messer oder eine Pistole. Hob dies etwas jeht.  
Schon war Pierre Chauvaux mit gewaltigem Sprung bei ihm. Während er wortwüßschneel, wirbelte seine geballte Faust bereits zu einem gräßlichen Schwinger herum und schmetterte in furchtbarem Hieb mitten auf die Kumpitze des Kleinen.  
Von dessen Lippen riß sich noch ein gurgelnder Schrei — dann flog er wie ein Sac befunsungslos irgendwohin ein paar Meter rückwärts zwischen brechende Büsche.  
Der Bretone jedoch kropte nach diesem Zwischenfall die Schaggeife zunde, brante sie an, nahm seinen Koffer und machte sich davon.  
Seine Hochachtung vor Berlin war gewachsen. Also doch eine Stadt, in der Männerkraft noch ihre Bedeutung finden konnte!  
Uebrigens hatte dieser eine einzige Hieb in ihm irgendeine Fremnung hervorger. Er konnte wieder denken!  
Die dumme Verwirrung, die ihm solange planlos umhergetrieben, zerstückerte. Er sah sich um. Durch den nachtdunklen Park schimmerten von drüben der Lichter. Denen folgte er und geriet zum Brandenburger Tor und den „Einden“.  
Nun meldete sich auch sein Appetit, den der Liebesgram solange nicht hatte aufkommen lassen.  
Zehn Minuten später lag er — seinen Koffer auf dem Stuhl neben sich — in einem großen Restaurant und als die Speisekarte ungefähr einmal herauf und einmal herunter. Dabei sah er einen endgültigen Entschluß. Natürlich keinen neuen. Der alte war ungeeignet und blieb es — trotzdem Arlette ja nicht mitmachte.  
Noch heute fuhr er nach der Schweiz. In einer Stunde ging der Zug vom Anhalter Bahnhof. Bieb der nicht Jo? Ja — Anhalter Bahnhof! (Fortsetzung folgt)

### Dehlmann-Chorenabend im Männergesangsverein „Liedertranz“

Gestern abend hatte der Männergesangsverein „Liedertranz“ in der „Liedertafel“ einen Abend, der seinen Anlaß nach seinen Vorzügen, im hohen Maße entsprach, auch, wie sich bald herausstellte, dem großen Verlauf. Das Ehrenmitglied Heinrich Dehlmann wurde gefeiert als fünfundsiebzigjähriger, und als einer, der 75 Jahre im Dienste des deutschen Liedes gestanden hat. Die „Nachrichten“ berichteten vor einigen Tagen über das lange, arbeits- und freudreiche Leben dieses Seniores. Es ist sich eine große Zahl feilschaffender Sänger und Sangesfreunde mit den Damen zusammen, so daß der große Unionsaal bis auf den letzten Platz gefüllt war.

Liederleiter Wilms begrüßte mit großer Freude die Menge der Gäste, besonders die Damen, die Vertreter der Oldenburger Sängervereinigung und ganz besonders die auswärtigen Liederbrüder aus Nordenham und Brake. Letztere sind fast immer vollzählig dabei; nur ihr Mitfänger Thoben ist nicht mehr unter ihnen. Zur Begrüßung aller erscholl der Sängergruß. Er wurde nochmals angeklungen, als bald darauf der Chorenabend Dehlmann, der bekannte Kreis mit der aufrechten Haltung, mit festem Gang den Saal betrat. Er wurde zum geschmückten Ehrenplatz an der Spitze der mittleren Tafel geleitet. Dahinter in der Mitte der geschmückten Bühne stand das Liedertranz-Banner, oben schwebte das Transparent des DSV.

#### Die langweilige Umrahmung der

#### Festreden

betreute Chormeister Dr. Wiffja mit seinen Sängern, die mit bekanntem Schmelz und herzverwundendem Ausdruck diese der schönen, bewußten Väter vortrugen. Liederleiter Wilms sprach von der Bedeutung des Abends; des Ehrenmitglied und überaus treuen Sängers Heinrich Dehlmann in besonderer Weise zu gedenken. Ueber 60 Jahre hat er sich der von ihm geliebten Schule gewidmet. Was ist in den 65 Jahren nicht alles an ihm vorübergezogen! Er erlebte 1848 und mag schon als Kind empfunden haben das Sehnen im deutschen Volke nach Einheit. Er machte 1866, 1870/71 mit und sah den allgütigen Ausblick Deutschlands, erlebte aber auch die tiefe Ernüchterung. Aber er mußte nicht ein deutscher Sänger sein, wenn er sich nicht den Glauben an den Wieder-aufstieg unseres Vaterlandes erhalten hätte. Ob auch alle technischen Entdeckungen an ihm vorübergezogen, hat er sich doch bewahrt, was ihm eigen war: Liebe zur Natur, Freue an der Wanderschaft und Lust zum Singen. Wie oft hat er auf Sängertournee sich zu den künftigen gehalten, die langen Fußmärsche waren ihm gerade recht. Noch heute sehen viele faunend, wie er auf der Straße dahingehet wie ein Jungensänger. Daß er auch gelegentlich sehr rege und frisch ist, das haben wir noch in diesen Tagen immer wieder gemerkt, und wir erleben es heute in diesem feierlichen Kreise. Ihm ist ein gottbegnadetes Alter geschenkt worden.

Der Redner hielt weiter einen Rückblick über die Vergangenheit Dehlmanns um die Sangesache. Seine

Sinn für alles, was mit Musik und Gesang verbunden ist, hat er überall bezeugt, nicht nur in seiner amtlichen Eigenschaft als Lehrer und Organist, sondern auch in allen Vereinen, die die Musik pflegen. Besonders Freude hatte er am deutschen Männergesang. Mit 20 Jahren ist er als junger Lehrer einem Verein beigetreten und seitdem der Sache treu geblieben. Seit 1911 ist er hier im „Liedertranz“ der Liedertranz als Mitglied beitreten und auch das Jubiläum 75 Jahre Sängers zu dem im Ganzen deutschen Sängerbund wird es wenige Sängers geben, die ein solches Alter und so lange Zuehrerzeit hinter sich haben. Dehlmann ist ein Sängerveteran, dem man es anseht; er will noch lange ein treuer Sänger bleiben. (Bravo!)

Heute wünschen wir ihm von Herzen noch erst recht viele schöne gesunde Tage in bester Weise wie heute. Er bleibt, wie er ist, bis er 100 Jahre alt ist, dann wollen wir wieder zum Fest erscheinen. (Bravo!). Mit einem beifolgenden Hoch schloß Redner Wilms die Rede, die Sängers wiederholten es. Der Jubilar dankte mit frohem Blick und freudlichem Kopfnicken.

Sangesbruder Eilers besprach in heiterer Form gute Wünsche für den Jubilar. Mit herzlichem Begrüßung trat die Prater Liedertranz auf. Eins ihrer Mitglieder sprach freudig davon, wie gern sämtliche zur Zeit in Brake anwesenden Sängers mit herzlichem Gruß und dem Jubilar zu begrüßen und das schöne Fest mitzuerleben. Der Redner brachte die Vererbung der alten Schüler Dehlmanns zum Ausdruck; unter lebhaftem Beifall sangen die Prater dann: „Wie die Wasser rauscht“ und andere wirkungsvolle Lieder. Man merkte es dem alten Herrn an, wie ihn alle ersteht; nach jedem Lied erhob er sich, und mander Sängerbund wurde gewechselt. Vom Nordenhamer Männergesangsverein begleitete Liederleiter Dehlmann an den Jubilar mit sinnigen Worten und überreichte zur allgemeinen Freude einen Frühlingslob.

Unter gespanntester Aufmerksamkeit der Teilnehmer sprach dann Herr Dehlmann.

Zunächst brachte er seinen herzlichsten Dank zum Ausdruck für die Ehrungen. Er könne dafür nicht so viel Worte finden, wie er möchte. Aber um so lieber lauschte man seinen Wärdereien über Erlebnisse aus früheren Zeiten. „Auch ich das Leben und lang die Kunst“, aber hoch liegt ein Menschenleben vielerlei Geschehnisse in sich. Wie Dehlmann 1837 geboren wurde, gab es im Lande Oldenburg nur eine geistliche Casse, alle übrigen Landstrichen sind während seines Lebens entstanden. Die ersten beiden Eisenbahnen auf dem europäischen Festland waren 1835 fertig, alle übrigen sind während Dehlmanns Leben erbaut worden. Die erstmalige Verwendung der Schiffschraube fällt in sein Geburtsjahr. Interessant und fähig plauderte der junge Witte unentwegt weiter von Rindheits- und Jugendberinnerungen. Was er als 5- oder 10jähriger sah, was ihn da besonders beeindruckt hatte, das wußte er noch ebenso gut, wie Erlebnisse aus seiner Seminar- und Junglerzeit. Wie Spanien der Bekehrungsmission hat er mit durch-

gemacht. Mit 20 Jahren ist er dann zum erstenmal mit der Eisenbahn gefahren. Dramatisch war auch eine Dampferfahrt nach Brake, die ihn dahin führte, wo er in besonderen den Gesangs pflegte. Hierüber erzählte er mit anerkennender Bewunderung weiter: Das deutsche Lied hat uns zusammengeführt. Das Lied verleiht das Leben, und es hält jung, das können Sie an mir sehen. (Bravo!) Darum: Sakkei Frau Musik in Ehren! (Sehr großer Beifall.) Die Sängers stimmten diese Melodie begeistert an.

Der weitere Verlauf des Festes  
Zu den Hunderten von Gästen, die dem Sängerbund am Dienstag aus allen Richtungen zugezogen, waren mehrere hundert „Liedertranz“ zwei Sängerbünde. Ein Genuß waren auch die Lieder des Doppelantritts des „Liedertranz“. „Ich ging im Walde lo vor mich hin“ u. a. Herr Schade wartete unter Begleitung des Ehrenmitglied Hölzel mit Tenorrolle auf. So wußt sich ein dunter Kranz von Darbietungen um das Fest. Die Prater Sängers liehen sich nicht begnügen bitten und gaben wiederholt ihre Liebe und Verehrung für Dehlmann Ausdruck im erhebenden Sang, auch einmal in flatterhafter Weise: „Dehlmanns Recht, ob du weern — nämlich dar dat Singen“, und mit zwei Soli, in deren Redurreime alle einstimmen. Einer der Prater Sängers, Herr Breithaupt, betätigte sich mit großem Gedeihen; erlangte als Liedlicher. Zweimal während des Abends verkehrte er eine Menge humoristischer Verse über den Feierabend und dann über das Drum und Dran, die er dann nach bekannten Melodien selbst vorlas. Immer wieder sprach Schalende Gelächter los, und alle langen den Beifall mit.

Gemeinam sang die Festgemeinde einige Lieder, wie das „Liedmanns-Lied“, dessen acht Strophen das Wirten Dehlmanns besingen, und „Sängertreue“.

Sangesbruder Wolf brachte in humorvoller Weise den Damentrost aus. Die bewundernswerte Mäßigkeit Dehlmanns habe er dem regelmäßigen Besuch der Liedertranz-Abende zu verdanken. Die Sängers stimmten begeistert in das Hoch auf die Damen ein.  
Die Wärdere der Colli vervollständigte Herr Mahlfeldt-Nordenham, der erste Wärdere botet. Herr de Wäen schloß sich an mit lustigen Versen über die Zeit, wenn Herr Dehlmann erst 100 Jahre sein wird. Natürlich trat auch das Doppelquartett des festgebenden Vereins nochmals auf den Plan mit wunderbaren Darbietungen.  
In vorgerückter Stunde sprach der Liederleiter in seinem Schlußwort herzlichsten Dank allen Mitwirkenden, besonders den Gästen aus Nordenham und Brake, aus. Die frohen Stunden werden wie im Fluge veronnen. Mit ungläublicher Frische hatte der Veteran Dehlmann, der im Mittelpunkt des Abends stand, an allen Vorgängen lebhaften Anteil genommen. Es war nach 1 Uhr, als man daineinander ging. Der Liederleiter sprach die frohe Abschiedsrede aus, mit dem berechnen, im bewußtlichen Sängerbund auch noch dessen hundertsten Geburtstag zu erleben.

## Turnen, Spiel und Sport

### Schlagball-Verbandsspiele

B-Klasse 18.—Harenort kamplos für 18.  
18.—Klud auf 12:12!

Im enscheidenden Spiel um die Verbandsmeisterschaft Landeten die Ebernanner einen hohen Sieg. Glück auf konnte sich anfangs nicht finden und schaffte erst im letzten Augenblick mehrere Laufe. Das Spiel litt sehr unter der andröhenden Dunkelheit.

E-Klasse 18.—Jahn 46:29  
Auch die jüngsten Ebernanner stellten durch diesen Sieg die Verbandsmeisterschaft sicher.

### Gruppenpieltag in Glesfeld

Die Turnerverbände Buisbüdingen, Stadland und Jadesbrand trafen sich in Glesfeld zur Ausübung für den Gauispieltag.

#### 1. Faustball

A-Klasse Meister Stollhamm  
Stollhamm—Schinden 46:37 (19:16)

Die hohen Punktschalen haben zum Teil in dem Hasenplatz ihren Grund.

#### Faustball B-Klasse Meister Brate

|                  |       |
|------------------|-------|
| Brate—Wlegen     | 53:34 |
| Brate—Wföhörden  | 56:29 |
| Wföhörden—Wlegen | 50:50 |

#### Jugend Meister Barel Tobd

|                                     |               |
|-------------------------------------|---------------|
| WZB—Nobentkirchen                   | 59:56         |
| Turnerinnen A-Klasse Meister WZB    | 49:38 (24:19) |
| Turnerinnen B-Klasse Meister Wlegen | 56:52         |
| Wlegen—Brate                        | 55:50         |
| Wlegen—Neuenwege                    | 60:56         |

#### Turnerinnen Jugend Wlegen

Wlegen ist ohne Gegner und hat daher, gleich wie Nordenham in Schlagball, Turnerinnen, Jugend, die Meldung der Kosten wegen zurückgezogen.

#### Schleuderball

|  |           |
|--|-----------|
| A-Klasse: Meister: Wföhörden             |           |
| Wföhörden—Tosens-Nußwarden               | 5:0 (2:0) |
| Schleuderball B-Klasse: Meister: Lehmden |           |
| Neustadt—Schwei                          | 5:0 (2:0) |
| Lehmden—Neustadt                         | 6:4 (2:3) |
| Lehmden—Schwei                           | 9:1 (4:0) |

#### Schleuderball Jugend: Meister: Nobentkirchen

|                                   |           |
|-----------------------------------|-----------|
| Nobentkirchen—Stollhamm           | 13:0      |
| Stollhamm spielte mit sieben Mann |           |
| Nobentkirchen—Gahn                | 9:3 (6:1) |
| Gahn—Stollhamm                    | 5:0 (3:0) |

### Geat-Anton-Günther-Zuverlässigkeitstafel

Die beiden hiesigen Ortsgruppen des D.M.G., der Oldenburger Automobilklub und der Verein Oldenburger Motorradfahrer, veranstalteten unter dem obigen Titel ihre Zuverlässigkeitstafel für Wagen und Motorräder durch das Oldenburger Land. Wie schon mitgeteilt, führte die rund 300 Km. lange Etrede von Oldenburg über Nobentkirchen, Barel, Wauhand, Westerbude, Bad Buisbüdingen, Gesecht, Friesobide, Weheim, Zahrup, Garum, Waföhörden, Solen, Wecht, Gelsenstedt, Wilschhausen, Himmelsen wieder nach Oldenburg.

Die Starter stellten sich frühmorgens um 7 Uhr von rund 40 gemeldeten Fahrzeugen 36, die seit der Maschinenabnahme vom Abend vorher die Nacht über auf dem Pferdemarktplatz geparkt hatten. Vor dem Start wurden alle Fahrzeuge einer Anspringprüfung unterzogen. Die Fahrer hatten ihre Fahrzeuge innerhalb 2 Minuten in Betrieb zu setzen und damit an die Startlinie zu fahren. Diese Prüfung wurde von allen Fahrern fröhlichst erledigt. Auf der Rundstrecke befanden

sich Zeitkontrollen, und zwar in Nobentkirchen, Wauhand, Westerbude, Gesecht, Weheim, Gathe, Wilschhausen; die Zeitkontrolle in Oldenburg auf dem Pferdemarktplatz. In Gesecht wurde zur Zwangsaufenthalt von 30 bis 60 Minuten, je nach Maschinenstärke, vorgegeschrieben.

Die zu durchzuführenden Durchschnittsgeschwindigkeiten lagen zwischen 36 und 46 Kilometer je Stunde. Alle Zeitkontrollen mußten genau auf die Minute erreicht sein. Für zu spätes und auch für zu frühes Eintreffen waren Strafpunkte vorgezehen.

Folgende Fahrer erreichten strafpunktfrei das Ziel: Dr. Schmid-Oldenburg (Wagen) D.M.G., Wiltz, Muffen-Rittenthal (Wagen) D.M.G., Rob. Hansen-Osmiede (Wagen) D.M.G., Herrn. Henne-Osmiede (Wagen) D.M.G., S. W. von H. Oldenburg (Wagen) D.M.G., Wehm. Moritz-Wilhelmshaven (Wagen) 2. W. W. W. W., Peter Rob. Wilhelmshaven (Motorrad) 2. W. W. W. W., Heinrich Martens-Oldenburg (Wagen) D.M.G., Fritz Koopmann-Wilhelmshaven (Motorrad), Helmut Ribeduf-Oldenburg (Motorrad) D.M.G., Johann Meyer-Westermünde (Wagen) W.G.U., Hans Meyer-Oldenburg (Motorrad) D.M.G.

Diese Fahrer erhielten die Goldene Plakette mit Ausnahme des Fahrers Heinrich Martens, der die Silberne Plakette erhielt, da er bei Namensaufruf am Start nicht rechtzeitig zur Stelle war.

### Die Silberne Plakette (1 bis 15 Strafpunkte) erhielten die Teilnehmer:

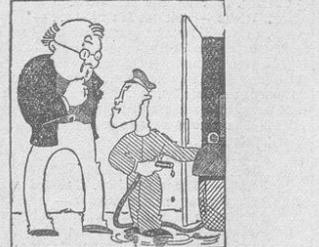
H. Höffner-Oldenburg (Motorrad) D.M.G., 14 Strafpunkte, Feinr. 2. Fahr-Oldenburg (Wagen), 4 Strafpunkte, Dr. Eilers-Oldenburg (Wagen) D.M.G., 1 Strafpunkt, Herrn. Gerd-Osmiede (Motorrad) D.M.G., 10 Strafpunkte, Aug. Wietmann-Oldenburg (Motorrad), 3 Strafpunkte, Wiltz, W. A. L. Wilhelmshaven (Motorrad), 2. W. W. W. W., 3 Strafpunkte, Hans Ebert-Wilhelmshaven (Motorrad) 2. W. W. W. W., 1 Strafpunkt, D. Sommer-Barel (Wagen), 2 Strafpunkte, Wiltz, Rob. H. Oldenburg (Wagen) D.M.G., 2 Strafpunkte, Jacobus Weder-Oldenburg (Motorrad) D.M.G., 15 Strafpunkte, Hans Schmidt-Wilhelmshaven (Motorrad) D.M.G., 1 Strafpunkt, Josef Kniele-Wilhelmshaven (Motorrad) D.M.G., 9 Strafpunkte.

### Die Bronzene Plakette (15 bis 50 Strafpunkte) erhielten die Teilnehmer:

H. Buchmann, Wilhelmshaven (Motorrad) 2. W. W. W. W., 7 Strafpunkte; da Kontrolle Neuenburg nicht passiert, brönnene Plakette, Herrn. G. A. M. S., Wilhelmshaven (Motorrad) D.M.G., 32 Strafpunkte.  
Nach vollendeter Fahrt versammelte man sich im feierlichen Unionsgarten zur Siegerehrung und Preisverteilung, wobei Herr Fr. Wegener, Oldenburg, als Delegierter der Veranstaltung im Namen des Oldenburger Automobilklubs und des Vereins Oldenburger Motorradfahrer allen Teilnehmern der Veranstaltung dankte. Er wies in, auf das außergewöhnlich günstige Resultat hin und gab der Erwartung Ausdruck, daß die nächste Veranstaltung dieser Art sich dieser, die erstmalig von den beiden Klubs gemeinschaftlich durchgeführt war, in jeder Weise würdig anreihen möge.

## Lustige Gde

### Er weiß Bescheid



Wir wollen den Eingang zur Garage erweitern lassen müssen, Chauffeur!  
Aber ich komme doch mit dem Wagen mit Leichtigkeit durch, Herr Direktor.  
Aber heute hat meine Frau den Führerschein erhalten.

### Rein Ernst

Frau: Also Ihr Gatte spricht aus dem Schlaf. Dagegen wird schwer etwas zu machen sein.  
Dame: Ist auch nicht nötig. Ich wollte nur wissen, wie man es macht, daß er deutlicher spricht!

De litle Jid Robts sumit dor'n Sun' up de Straat un blarr' af in een Gang weg. Do leem de oll Piefkes Raubrin dar weert, an as se den Krillen so brüllen sech, unna se up en to, knat en über sien Haar un sa: Du warme litle Jung, wat seht bi denn? Seht bi di wex dahn? „Waaaa, bummhh!“ blarr' frid, „wie Wadder wull' n' Nagel in de Wand haun, bummhhhh! Und do heit se sid mit den Hamer up den Finger haun, baaaaaaahhh!“ „Ach, du litle, leene Kint“, sa Raubrin, „un darum weent du so?“ „Waaaa, bummhhhh!“ blarr' de Jung, „aber do yeno id laet, baaaaahhh!“  
Zou un de Wä.

### „An der Mutter sollt ihr sie erkennen...“



Was?  
„Ihre Frau hat also ein Stoffschiffchen, Herr Huber.“  
„Ja, jetzt weiß ich auch, warum sie alle vierzehn Tage ein neues Kleid will!“

# Unterhaltung und Wissen „Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 225 / Freitag, 19. August 1932

## Das tote Tempo

Von Walter Perlich

„Tempo“ ist ein Fremdwort in unserer Sprache, das selbst im täglichen Gebrauch des Deutschen niemals eine eigene Form gefunden hat. Es stand überdies im Kurs und blieb doch ein fremdes Wort.

Kaum drei Jahre sind vergangen, seit mancher Kaufmann in Tempo schwelgte. Er reiste zur Leipziger Messe, um schon am nächsten Tag in Paris große Posten Partiewaren zu kaufen und übermorgen in London mit dem Flugzeug zu landen, um dort eine ganz bestimmte Ware ganz bestimmten „Termin“ zu erwischen. Industriekapitale lebten überhaupt nur noch in der Luft, weil sie dort in jeder Beziehung am schnellsten vorwärts kamen. Nicht viel hätte gefehlt, so wäre das Laufen der Wand durch das rasende Tempo abgelöst worden.

Leider ist es vorher gerissen. Das Publikum war überfättigt mit Schnelllebigkeit — 400 Stundenkilometer hatte jeder auf seine Art zu schaffen. Schriftsteller, begabt, sich in die Dinge zu vertiefen, und mit der Aufgabe, sie zu deuten, mußten, der Zeitforderung entsprechend, „rasende Reportagen“ machen. Die neue Jugend, sagte man, habe keine Zeit mehr für Gefühle — sie ließe, tanze, arbeite im Telegrammstil. Kein Wunder, daß manche Ergrünungschaft ihre Epoche sehr — abergerissener aussah!

Was es überhaupt noch einen Feiertag — Wohin war der Glanz der Aufschwüngen der bestellten Feld, die Stille der Kleinhandelsstände im Abendbrot, der tiefe eble Sinn des Besprechens und das Schwelgen ländlicher Abende, wenn der Wind Gefänge in das Baumlaub flüster? Wer verstand noch zu reifen, ganz zu schweigen vom Wandern? Motorräder bestiegen durch den Staub der Landstraßen von Stadt zu Stadt, in 45 Minuten wurden sämtliche Sehenwürdigkeiten, Kunstwerke, Denkmäler, große Bauten aus Jahrhunderten geschluckt. Tempo, Tempo! Witzigen Städte, fünf Länder mußten in einer Woche abgeklappt werden, und wer heimkehrte in den tosenden Betrieb der Arbeit, konnte von seinen phantastischen Eindrücken reden.

Die Menschen wurden reich über Nacht; aber eine ausgleichende Gerechtigkeit sorgte dafür, daß eines immer unfähig blieb: das Glück. Das Mühseligste erlegte die Freude, niemand erlebte mehr: alle machten alles mit!

Dichter, hieß es, brauchen nicht mehr verunglücken — jeder von ihnen kann zu großen Preisen meterweise Kellerecke verkaufen! Reuben brachten an einem Abend fünfundsiebzig Bilder, achthundert schöne Biene, tausend primitivste Kostümie und hatten vier Millionen Mark an Ausstattung geloset. Der Jazz hämmerte das Tempo ins Vergnügen, es ging nicht mehr anders, als die wenigen freien Stunden mit jagen-den Tänzen, jubelnden Bewegungen auszufüllen. Daß auch das Herz zuckte, bemerkte niemand...

Es ist dem Tempo böse ergangen. Kaum hatte es einen neuen gewaltigen Aufschwung genommen, als es stehen blieb. Es schien, die ganze Welt sei in Unordnung geraten. Das Geld wollte sich nicht mehr bewegen, und mit ihm stockte die ganze wunderbare Organisation. Zunächst schien es, als sei ein völliger Stillstand eingetreten, sogar Regierungen wurden ratlos, und der einzelne verlor für einige Wochen seine letzten paar Kröten. Was sollte werden, wenn das Tempo, auf das doch alle geschworen hatten, versagte? Denken nicht alle geteilt, daß es mit dem Tempo eine wunderbare Sache sei, die uns noch keine Zeit vergewahrt habe? Sprach man nicht schon von einer Religion des Tempos, war es nicht beinahe zu einer neuen Religion geworden?

## Der Apfelbaum vor der Veranda

Von Otto Joff

Es ist noch derselbe Apfelbaum, und es ist noch dieselbe Veranda. Ich liege auf dem Sofa und rauche meine Pfeife. Wenn ich den Arm stark ausstrecke, so kann ich in das Blättergehirn des Baumes hineinreizen. Ich rauche mit langen Zügen und höre den weinen, immenden Mühen zu, die in einer Welle sich um meinen Kopf geworren haben.

Das war damals ein Frühherbst — glühend, süß und reiz. Man hörte den ganzen Tag das Summen der Luft, das schwere Fallen des Obstes in das Gras, das Juchzen der Leute in den Weinbergen und den Wilderball der Wälder-schiffe. Der Wind ließ trunken durch das Land; wo noch Emte auf den Feldern stand, brühte er sich in Uebermut hinein und ließ sie golden hin- und widerfluten.

In diesen Tagen bekamen wir Besuch — eigentlich meine Mutter, denn ich war damals erst ein Bürchle von etwa siebzehn Jahren. Eine Kusine von mir, die in der Stadt als Lehrerin lebte, zog auf einige Tage zu uns, zur Erholung. Ich erinnere mich noch sehr gut, wie meine Mutter am Spätnachmittag in den Wagen stieg, um Christine vom Bahnhof abzuholen, und wie ich in der Erwartung vor dem Tore auf- und niederging, und wie träge und widerwillig die Zeit sich weiterstreckte. Dann sehe ich fern auf der staubigen Straße zwischen den schütterten Äpfeln den Wagen aufstehen, herankommen, größer werden, sehe das Schilntern der Pferde, sehe die beiden Frauengestalten in Konturen gegen den klaren Himmel, wie sie einander zu sprachen und wie endlich beide mit einer ruhigen Bewegung sich zu mir wandten. Ein fremdes und neugieriges Augenpaar schaute mich an.

So kam Christine zu uns. Sie war schon weit über die zwanzig, sie hatte die Ausgespannenheit junger Mädchen bereits hinter sich gelassen. Aber sie lächelte gern und viel, und sie und da riefte ich von ihren Lippen ein süßes Ständchen, das die ganze Welt und vor allem ihr Gesicht hell machte. Wenn sie so hinwandelte, war die letzte Vorgespannenheit ihres Körpers, als läufte sie, das Schöne an ihr. Der vielleicht war es das hübsche ihres rotenraunen Saarses in der Sonne, das sie in einer niedrigen Krone auf dem Haupte trug.

Ihrer Gestalt selber erinnere ich mich nicht mehr deutlich, nur seine Art hat sich in meine Erinnerung eingepreßt, und die kann man mit Worten nicht beschreiben. Hier, bei uns auf dem Gehöft, gab es für die Großhärtigen so man-

ches, das ihre erstaunte Maßlosigkeit weckte. Dann stand sie mit einem ängstlichen Jögern still, faunte mit unruhigen Augen und schämte sich zu fragen. Ich war glücklich, wenn ich an ihrer Seite hingetreten und ihr so manches erklärte und verständlich machen durfte.

Diese schönsten Tage härteten so leise von unserem Leben ab, daß ich es kaum merkte, und nur an den Abenden von Schmerz mir heimgekehrt war, wenn ich an den immer näher kommenden Abschied dachte. An einem solchen Abend war es auch, daß sich Christine von der Veranda, auf der ich jetzt an sie denke, in den Garten hinab setzte und den Beuten zusah, wie sie die geleerten Wägen in die Ställe brachten und mit großen Mühen den verschüttigten Werben Wasser übergoßen oder ihnen frisches Sen in die Kränze schoben, und wie jede Beschäftigung schon der Nacht gehörte, die über die Wiesen kam. Ganz im Grase liegend, war ich im Anschaun Christi-nens ganz verloren, ohne daß sie es wußte.

Als es im Hofe immer ruhiger wurde und nur die Dunkelheit schnell einbrach, bis man endlich nur noch aus dem Gesimbezimmern das Lachen der Leute hörte, fand ich auf und näherte mich dem Hause. Christine, von der Veranda noch immer herabgebengt, sah mich kommen und nickte mir entgegen. Ihr Gesicht verstrahlte mich im Abend.

## Kopf oder Schwanz?

Von Louise Dief

Als Kinder haben wir an jedem Freitag Gehelmsverträge gemacht: Heute bekomme ich den Schwanz und du den Kopf. Wenn dann aber der Schellfisch gar nicht auf den Tisch kam oder es gar Fischfletsch gab, so war unsere Enttäuschung groß. Wir wetteiten: Kopf oder Acker, Münze oder Zahl, Kopf oder Schwanz? Schon aus diesem höchst interessanten Spiel heraus plädierten wir immer auf Fischessen und gaben an der Küchenuhre unsere Wahlstimme ab.

Wo viele hungrige Mäuler geklopft werden wollen, ist die Frage des Väterwerts und der Preislage eines Gerichts entscheidend. Obendrein darf die Zubereitung nicht zuviel Arbeit machen und muß rasch von der Hand gehen. Ein gewisses Gleichmaß wechselte daher das Fischmenü zwischen Schellfisch und Kabeljau. Wir Kinder waren einverstanden, und Mutter freute sich, daß die Platte leer wurde. Vater erklärte noch, unter der Fischhaut läge das Beste (und gabelte sie auf); Mutter betonte, der nahrhafte Fischbul sei in der Lunte mit verwendet (und zerlampfte ihre Kartoffeln zu fastigem Mus). Wir schielten einander verflohen an: Wenn sie nur nicht auf den Geschnack kommen und uns die Delikatessen des Kopfes wegnehmen!

Nichts ist leichter und bestimmlicher, als einen gut gekochten Fisch essen. Er verpeist sich von selbst. Das laute, blendend weiße Fleisch des Meeres läßt sich in regelmäßigen, gewölbten Schichten abnehmen. Beobachte jemand, der Fisch isst, und du weißt, ob er ordnungsliebend ist oder schlampig. Wie die Haut mit der Gabel leicht gehoben und beiseite gelegt wird, wie ein fester, rascher Griff das Grätengerippe bloßlegt, und wie dann die Gabel Scheibe für Scheibe zum Munde führt. Mit andächtiger Versuchsaufmerksamkeit geht das ganze voran. Nicht das Angeln allein, auch das Fischessen ist eine die Nerven erholende Tätigkeit. Der Zustand des Grätenentlers nach heubeter Mühseligkeit legt ein ziemlich umfassendes Zeugnis von seinem Fischvergnügen ab.

Uns genigte das aber noch nicht. Auf das Sezieren des Kopfes kam es an. Wir muhierten einander wie Medizinstudenten im zweiten Semester. Grätengeriff, Kiemen und Kieler wurden nicht zerstört, und die Wichtigste mußten ohne Verletzung mit einer Gabelspitze erfasst werden. Neugierig hofften wir jedesmal, eine Entdeckung im Fischkopf zu machen. Nicht etwa, daß wir dabei an den

schien, tauchte in neuen, zeitgemäßen Formen wieder auf. Menschen besannen sich auf den Sinn des Lebens und den Sinn der Erde, nahmen Spaten in die verdorrten Hände und zogen hinaus, um wieder mit dem Boden zu ringen, wie ihre Väter. Nachdenklichkeit zog ein in Herzen und Hirne.

Feiertagabend ist noch nicht wieder überall — die Bewegung, die Umschichtung ist vorläufig zu heftig. Wie lange noch? Wenn sich — und das wird bald sein, so ist unser aller Hoffnung — eine neue Ordnung des Alltags ergeben hat, findet der Mensch den Rückweg zur Besinnlichkeit. Er wird wieder in einer kleinen Blume das große Gleichnis alles Lebens sehen, er wird unter einem weiten Himmel langsam dahinwandern und der Schöpfung dankbar sein dafür, daß sie ihn geschaffen hat.

Es wird weniger Lärm in der Welt sein als zu Zeiten des „Tempos“, und die Kinder werden wieder lächeln dürfen...

Ring des Polkratez dachten, oder daß wir gar mit Goethe einen Zwischenfester aufzudecken uns bemühten; aber etwas Unvorhergesehenes, Eigenartiges konnte doch möglich sein.

Einmal schmeckte der Fisch bitter, wir malten uns aus, was alles ihm geschehen sein könnte, und was nun mit uns geschehen werde; aber die Mutter war nur beim Ausnehmen unachtsam gewesen und hatte die Fischgalle zerdrückt. Die letzte Ernüchterung gab Vaters Erklärung, daß heut-tage Fischbergingungen zu den größten Seltenheiten gehören und praktisch überhaupt nicht mehr botfamen. Im Gegenteil: Seefisch wirkte wie Medizin, denn er entkäft Jod in organisch gebundener Form und vor allem in gleichmäßiger Menge. In der Fischhaut ist das weisse Jod (darum wickelt Vater sie auf die Gabel). Und merkt euch, daß Kücherliche und Fischkonzerben beim Konzerben von ihrem Jodgehalt so gut wie nichts einbüßen.

Und der Kopf? — Seht doch, welch großen Schädel die Seefische haben! Er entkäft wichtige Nährstoffe und Phosphorsalze, die unser Gehirn beleben. Zum mindesten sollten Fischköpfe zur Suppe ausgedünst werden, die dadurch auch schmackhafter wird. Der moderne, ewig aktive Mensch verbraucht ja soviel Phosphor, der in der Ernährung ersetzt werden muß.

Kinder, eßt Fisch! Darauf reimt sich: Gesund und frisch!

## „Carl-Schünemann-Preis“

Das Preisrichtertamt für den „Schünemann-Preis“, der im vorigen Jahre vom Verlag nicht verteilt wurde, wird in diesem Jahre Hans Franck ausüben. Unter Aufsicht der bisherigen Bedingungen wird dabei nur insofern eine Veränderung eintreten, als der Preisrichter nicht mehr an die Vorkasse der „Kogge“, Norddeutscher Dichterpreis, gebunden ist, sondern die Wahl des Preisverleiers ähnlich wie bei der „Leit-Entstimmung“ völlig nach eigenem Ermessen und unter eigener Verantwortung trifft.

## Die Triumph-Straße des alten Rom

Auf dem Gebiet der vatikanischen Stadt wurden Reste der Triumph-Straße des alten Rom in ausgezeichnetem Erhaltungszustande aufgedeckt. Sie wurden in der Nähe der Waldere-Felder in einer Tiefe von über 15 Metern unter dem gegenwärtigen Niveau aufgefunden. Die Entdeckung ist von besonderem Interesse, da die Lage der berühmten Straße lange zweifelhaft gewesen ist, obgleich Spuren von ihr bereits festgestellt worden sind. Es zeigt sich jetzt, daß sie nördlich von der Stelle, auf der sich heute der St. Peterstempel erhebt, gelegen war.

Endlich machte sie sich los, sprang von mir zurück, strich sich mit beiden Händen rasch, wie auslöschend, über Wangen, Mund und Stirn. „Zeit geht!“ flüster sie. Und als ich noch jögerte, wiederholte sie stärker und hefter: „Wein — jetzt geht!“

Dann rauschten wieder einige Tage vorbei, von der letzten Sonne des sterbenden Sommers golden geschmückt, an denen ich mich nur schein um Christine wagte, nur mit leisen und stöckenden Worten sie ansprach, aber Tag und Nacht vor Siebe zu ihr siederete.

Wie ich sie endlich, zwei Tage vor dem Abschied, allein auf der Stiege traf. Die Stiege war schmal, unsere Gesichter kamen dicht aneinander vorbei, fast unmerklich nur rührte Arm an Arm. Aber wir schauerten schnell und erschrocken zusammen. Nachdem wir einige gleichgültige Worte gewechselt hatten, und sie sich zum Weitergehen wandte, sagte ich sie an beiden Armen, um sie zu fassen. Sie aber rief mich leicht zurück und ließ hastig zwei Entwürfen hinter sich.

„Christine!“ rief ich ihr nach. Sie stockte und wandte sich um. „Christine.“ — wiederholte ich stierend und beugte mich, auf das Geländer gestützt, brennend zu ihr hinab. „Was willst du von mir?“ fragte sie plötzlich. Sie hob die Hände zu ihrem Haar und löste eine Strähne und zog sie vor ihre Augen und lächelte: „Schau doch mal her! Die ersten grauen Haare! Na also!“ Eine seine Ahte überzog ihr Gesicht, und ohne mich auch nur mit einem einzigen Blick zu streifen, wandte sie sich schnell, mit einer verlegenen Unbeholfenheit, und ließ die Treppe hinab. —

Es ist noch derselbe Apfelbaum, und es ist noch dieselbe Veranda — und wenn ich jetzt anfinde und auf den Gang hinausschreite, so könnte ich dieselben Stufen wieder hinaufsteigen. Wie seltsam doch alles ist: ich kann diese Dinge fassen, sie sind alle bei mir geblieben, und sie werden noch bleiben, wenn ich sie nicht mehr anfassen kann. Und Christine ist irgendwo in einer mir fremden Stadt und lehrt die Kinder lesen und schreiben; ich habe sie nie wieder gesehen, ich würde es heute auch nicht mehr wollen, und ich weiß nicht sonderlich mehr von ihr, als was ich hier niedergeschrieben habe: zu ihrem Andenken.

Wie lange, wie qualvoll lange dauert es, bis man das Leben weitgehend zu einem kleinen Baudienst verstehen lernt! Die Schmerzen des Siebzehnjährigen! Wie man doch immer übergeigt, daß man sie nicht überleben könnte! Und überlebt alles Spätere auch noch.

„Darf ich zu dir hinaufkommen?“ Sie lachte. „Ja, aber nicht über die Stiege! Wenn du am Baum hinaufkletterst.“

„Wenn ich es täte: bekäme ich etwas dafür?“ fragte ich, jetzt schon flüsternd; aber es lief heulend durch den Apfel zu ihr empor. Sie beugte sich gewissermaßen hinein, und rief: „Ja, du bekommst etwas dafür.“

Da war ich mit einem Satz auf dem Baum, kletterte und froh, sprang in das Geäst, fauchte mich weiter, sprang wieder, hielt nicht mehr inne, zog sich zum Geländer, bis ich bei ihr auf der Veranda war.

Ich war fast außer Atem gekommen. Wir sahen uns, einander ganz nahe, fast in die Augen, dann mußte sie lächeln. Wie ich endlich den Mut fand zu fragen: „Nun — was bekomme ich dafür?“

Sie legte schnell und verlegen die Arme um meinen Hals, strich mir einen Augenblick mit runden Augen ins Gesicht — und lächelte mich.

Da stand mein Fortzeugen wollte, wußte ich nichts, als daß ich sie nicht mehr lassen konnte, und doch ist sie immer wieder an mich röh und ihr Gesicht mit Küffen bedeckte.

Sie legte schnell und verlegen die Arme um meinen Hals, strich mir einen Augenblick mit runden Augen ins Gesicht — und lächelte mich.

Da stand mein Fortzeugen wollte, wußte ich nichts, als daß ich sie nicht mehr lassen konnte, und doch ist sie immer wieder an mich röh und ihr Gesicht mit Küffen bedeckte.





# Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht. Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 33

Oldenburg, Freitag, 19. August 1932

27. Jahrgang

## Geheimerat Ekeonomierat Funch-Loy 80 Jahre alt

Geheimerat John Christian Funch vollendet am Dienstag das achtzigste Lebensjahr in voller körperlicher und geistiger Frische. Seine jahrzehntelange Tätigkeit im Interesse der oldenburgischen Landwirtschaft wird unvergessen bleiben. In den Jahren des Aufstiegs des deutschen Vaterlandes von den achtziger Jahren bis zum Weltkrieg stand Geheimerat Funch an der Spitze der oldenburgischen Landwirtschaft und war der berufene Führer, dem es gelang, der heimischen Landwirtschaft die führende Rolle im Rahmen der gesamtdeutschen Landwirtschaft zu gewinnen und zu erhalten. Sein rücksichtsloses Einsehen für die oldenburgische Landwirtschaft in allen ihren Zweigen brachte es mit sich, daß er auch in anderen Organisationen führend seine Sache vertrat. Auch im Oldenburgischen Landtag der Vorkriegszeit vertrat Geheimerat Funch die Landwirtschaft und führte, wenn es sein mußte, eine scharfe Klinge gegen den aufkommenden Industrialismus. Heute noch ist der alte Herr Mitglied des Reichsgesundheitsrates. Nicht unerwähnt sollen die Verdienste Geheimerat Funchs um die oldenburgische Tierbezucht bleiben. Doch auch in den kleineren Dingen, bei den landwirtschaftlichen Vereinen und Genossenschaften seines engeren Bezirkes, hat Herr Funch seine eifrige Treue bewiesen. Es ist gewiß ein einzigartiges Jubiläum, wenn der alte Geheimerat in vier Jahren auf fünfzig Jahre Ehrenpräsidenten im Landwirtschaftlichen Verein Rastede zurückblicken kann, dem er von 1878 bis 1886 als Vorsitzender vorstand. Mit den vielen, die zum Geburtstag ihre Glückwünsche ins Haus Loye senden, verbinden auch die „Nachrichten“ ihre Wünsche!

### Die Verdienste von Geheimerat J. C. Funch um die oldenburgische Landwirtschaft

Von Ekeonomierat Huntemann, Wildeshäusen

Der Geburtstag von Geheimerat Funch ist Anlaß für das Oldenburger Land, in kurzen Zügen die Verdienste dieses hochbetagten Landwirts für die heimische Landwirtschaft ans rechte Licht zu bringen und einen kleinen Teil Dankeschuld abzutragen. Oldenburg ist durch Geheimerat Funch, der nach dem im Jahre 1885 erfolgten Tode des Geh. Kammerrats Hofmeister Vorsitzender der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft und 1900 Präsident der Landwirtschaftskammer wurde, erst recht im Deutschen Reich bezüglich der Leistungen der oldenburgischen Landwirte bekannt geworden. Vor allen Dingen erwarb sich Geheimerat Funch im ganzen Deutschen Reich einen großartigen Bekanntheitsgrad sowohl in den Kreisen der Wissenschaftler als auch der anerkannten Praktiker und als langjähriges Mitglied des Deutschen Landwirtschaftsrates wurde er immer im gegebenen Augenblick die richtigen Vorteile für Oldenburg herauszufinden, alles immer wieder durch seine ausgedehnten Berufsverbindungen. Auch wußte man in der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft die großzügigen Ansichten des Herrn Geheimerat Funch über die Technik in der Landwirtschaft in richtiger Weise einzuschätzen, indem man ihn in den Vorstand dieser rein technisch eingestellten Gesellschaft wählte. In der letzten Sitzung des Vorstandes der D.L.G. in Mannheim hat man Herrn Geheimerat Funch zum Ehrenmitglied gewählt. Das ist die höchste Würde, die die D.L.G. überhaupt zu vergeben hat, die von der hohen Wertschätzung der D.L.G. für den jetzt 80jährigen Zeugnis ablegt.

Ganz außerordentlich schätzt der Jubilar die Tätigkeit der einzelnen landwirtschaftlichen Vereine und seinem Vorgehen ist es zu verdanken, daß bei dem Aufgehen der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft zur Landwirtschaftskammer die Sommerzentralauschüßung der landwirtschaftlichen Vereine geblieben ist. Diese Veranstaltung führt die Mitglieder der landwirtschaftlichen Vereine oder deren gewählte Vertreter einmal im Jahre zu einer Tagung zusammen, wo wie im Vorjahre in Jever dann eine Reihe allgemein interessierender Tagesfragen öffentlich besprochen werden. Unsere landwirtschaftlichen Vertreter lernen im Laufe der Zeit dann die landwirtschaftlichen Verhältnisse im ganzen Oldenburger Lande kennen, und vor allen Dingen macht auch der persönliche Verkehr ungemein viel aus und überbrückt so manche verschiedenartigen Anschauungen und Gegenstände auf landwirtschaftlichem Gebiete.

Das muß auch für die Zukunft so bleiben, erst recht in den großen Notzeiten der Landwirtschaft. Geh. Rat Funch war Vorsitzender der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft von 1886 ab und beim Aufgehen dieser Gesellschaft in die Landwirtschaftskammer, 1900 bis 1915 Vorsitzender der Landwirtschaftskammer. Also volle 30 Jahre hat der Jubilar als Vorsitzender der Vertretung der Landwirtschaft seine Kräfte zum Wohl der heimischen

Landwirtschaft eingesetzt. Wenn wir die Protokolle der früheren Landwirtschaftsgesellschaft nachschlagen, so kann man feststellen, daß ungefähr in jeder Vorstandssitzung vom Jubilar neue Anregungen über die Verbesserungen der heimischen Landwirtschaft gegeben wurden. Alles, was wir heute als selbstverständlich hinnehmen, ist im Grunde genommen in den ersten Anfängen den Anregungen des Geburtstagsfindes entsprossen.

Herr Geheimerat Funch hatte seinerzeit immer ein offenes Haus für alle Wissenschaftler und Praktiker von Ruf. Das war ihm wegen seiner Vermögensverhältnisse vor der Inflation möglich. Dadurch sind wir in Oldenburg in der Lage gewesen, manche Neuerungen in Wissenschaft und Praxis viel eher gleichmäßig durchzuführen zu können, als es in anderen Ländern der Fall war. Kamenlich gilt dies besonders auf dem Gebiete der Reinfütterung der Lande-

Wir schäßen vor allen Dingen an unserm Jubilär die uneigennützig langjährige Tätigkeit für das Allgemeinwohl. Solche Personen mit solchem Sachkenntnis sind in der heutigen Zeit eine große Seltenheit.

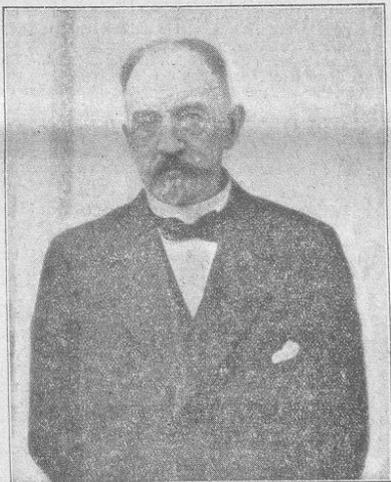
Die oldenburgische Landwirtschaft hat volle Veranlassung den 80. Geburtstag des Herrn Geheimerat Funch als einen Ehrentag zu begehen.

Reicher Segen ist von dieser Persönlichkeit auf unsere heimische Landwirtschaft ausgegangen. Möge dem Jubilär dies eine Genugtuung sein für fernere gesunde Erntetage, die wir ihm von Herzen wünschen.

### Besuch bei dem Achtzigjährigen

Haus Loye: es dehnt sich in bequemer Breite, flankiert von behäbigen Wirtschaftsgebäuden, umwirtet von dem eigentümlichen Rauch jahrhundertalter Bauwerke. Der weite Hof liegt still im Nachmittagssonnenlicht. Doch als ich den Knopf an der Haustür drücke, der irgendwo im langen Flur eine Glocke erklingen läßt, wird es laut, die Hunde des Besitzers begrüßen den Fremdling. Wenige Minuten später sitze ich in seinem Arbeitszimmer dem Hausherrn gegenüber. Geheimerat Funch hat noch nichts von seiner geistigen Regsamkeit verloren. Sprächen wir bei meinem letzten Besuch über die Volkstheorie, über den Wert des humanistischen Gymnasiums, über politische Tagesfragen, zu welchen der alte Herr geschickliche Vorbilder in großer Zahl anführt, so ist diesmal die Geschichte der Heimat, und ganz besonders die seines Gutes Loy, der Gesprächsgegenstand. In jahrzehntelanger Arbeit hat Geheimerat Funch nicht nur den äußeren Aufbau des Gutes wiederhergestellt, sondern auch dessen Geschichte erforscht und dort wieder angeknüpft, wo ein zerfallener alte Fäden zerrissen waren. Die adeligen Herren, die einstmal auf Loy residierten, sind mit ihren Vorzügen und Schwächen dem liebevollen Forscher gute Bekannte geworden. Durch kleine Begebenheiten aus deren Leben charakterisiert er die Oetens, Hefens und wie sie alle heißen. Und endlich, als der Geheimerat von der Verfassung erzählt, in welcher er das Gut übernahm, glückt es, ihn auf das zu sprechen zu bringen, was mich vor seinem achtzigsten Geburtstag besonders interessiert: sein eigenes Leben. In knappen Strichen zeichnet es sich ab: Der Vater ein in Amerika naturalisierter Däne, die Mutter eine Deutsche. John Christian Funch wurde geboren am 23. August 1852 in Brookston (New York). Die Mutter farb wenige Jahre später, der fünfjährige Knabe kam zu Verwandten nach Deutschland. Auf dem Gymnasium der Hofsteinadt Altona verbrachte er den größten Teil seiner Schulzeit, und hier lernte er mehr, als nur Kopfrechen, hier lernte er Deutschland mit heißem Herzen lieben. Die Begleitung des schleswig-holsteinischen Freiheitskampfes 1864 erfasste auch ihn, brachte ihn in Konflikt mit den dänischen Verwandten und wurde gefront durch eine abenteuerliche Flucht aus Dänemark, wozu man ihn gebracht, nach Altona zurück. In diesen Tagen entschied sich der junge John Christian Funch für Deutschland und hat ihm die Treue gehalten bis zu diesen Tagen. Studium in der Schweiz und landwirtschaftliche Berufslehre in Holstein schufen die Grundlage für seine spätere Tätigkeit in der Landwirtschaft. 1874 erwarb er Loy. Im folgenden Jahre heiratete er Alma de Couffer von Gut Sabn, die Nachfahrin einer französischen Emigrantenfamilie. Zu der Arbeit auf dem Gute kam bald die Tätigkeit in den landwirtschaftlichen Vereinen. 1878 wurde er Vorsitzender des Landwirtschaftlichen Vereins Rastede (der ihn 1884 zum Ehrenpräsidenten ernannte), gründete mit anderen den Landwirtschaftlichen Konsumverein und trat bald darauf an die Spitze der Oldenburgischen Landwirtschaftsgesellschaft. Die letzte Frau starb 1906 und fand im Hart des Gutes die letzte Ruhestätte. Vier von den folgenden Jahren, vom Einsetzen für die Belange der heimischen Landwirtschaft, von seiner Abgeordnetentätigkeit und vom letzten Landesherren, der oft seinen Rat einholte. Auch von der Tätigkeit in Feinsand während des Weltkrieges berichtet er und von den Veränderungen und Schwierigkeiten nach dem Kriege. Und dann gehen wir durch Haus Loye mit seinen Räumen, die von dem feinen, heimatgebundenen Geschmack des Besitzers zeugen. Die Halle ist der Mittelpunkt des Hauses. Die Tafelung an den Wänden, Schränke und Truben, auch Tieren, sind zusammengetragen aus der Umgebung des Gutes. Alle heimatische Holzschmückerei wird hier vor dem Vergessen bewahrt. Durch die hohen Fenster mit den Wappen aller Welt der Gutes und des Chlarsbotes dringt das letzte Tageslicht. Mahnt mich, den Besuch zu beenden.

Vom Turm des Gutshauses schlägt mit hellem Klang das Glocklein. Von den Feldern poltern Wagen auf den



Herr Ekeonomierat Funch-Loy

reien, wovon die Ausstellung der D.L.G. in Hannover 1903 den besten Beweis liefert. Der so überaus glänzende Abschluß dieser Ausstellung ist in der Hauptsache ein Verdienst unseres Jubilars. Wir haben in neuerer Zeit noch besonders bewundert, wie der alte Herr sich mit Feuereifer für seinen Beruf interessiert hat und mühselige Kulturen auf dem Gebiete des Ackerbaus, der Grünland- und der Forstwirtschaft schuf, wie es die Wichtigkeit des landwirtschaftlichen Vereins Rastede, deren Ehrenvorsitzender Herr Geheimerat Funch ist, auf dem Gute Loy ergaben.

Wir haben auch die großen Reisen des Herrn Geheimerats in den letzten Jahren bewundert und wünschen nur, daß ihm diese Betätigung noch lange Jahre möglich gemacht würde.



Das Gut 24.

Gutshof. Draußen wandelt sich das Bild enger Tagesfähigkeit, das ich beim Kommen wahrnahm, in die verflüchtende Ruhe des Abends.

Aus der Geschichte des Gutes Loy

Gut Loy, oder nach alter Schreibweise Loye, kann auf eine tausendjährige Vergangenheit zurückgeführt werden. Es ist als eine der alten Schutzhöfen zu betrachten, die das offene Hinterland vor unermüdeten Überfällen feindlicher Heere zu hüten hatten. Der Name Loye scheint darauf hinzuweisen, denn er läßt sich ableiten aus dem altsächsischen hlea = Schutz, wie auch aus dem altnordischen hle (See ist heute noch die Seemannsbezeichnung für die dem Winde abgewandte Seite, also Schutseite) und dem angelsächsischen hlew. Das Wort Loye finden wir auch bei den alten Wollwebern als Bezeichnung für einen Verstoß, eine Vertreibung, die ihre Wollen vor unbeschädigten Eingriffen schützte. Ein Beweis für das Alter der Etimologie ist, daß im Garten des Gutes noch in den letzten Jahrzehnten viele Feuersteinflitzer, auch keine primitive Werkzeugen (Wohler, Schwaber) gefunden wurden. Wenn man das berücksichtigt, daß das große Moor, worauf der Fund eines Schiffsankers in demselben hinweist, schiffbar gewesen sein wird, ist die Anlage Loye als Schutzhof am Rande der Geest leicht zu erklären. Veraltete Schutzhöfen mögen Wechloy, Lohereide, Starloy gewesen sein.

Urkundlich erwähnt wird Loy zum ersten Male in der ARCHI - EPISCOPI ALBERTI DIPLOMA FUNDATIONIS ECCLESIAE RASTEDENSIS, der Stiftungsurkunde der Klosterkirche St. Ulrichsfride. In dieser Urkunde werden die Ortschaften und Höfe aufgeführt, die zur Klosterkirche gehören sollen, darunter auch Loyge und Wrededorn (heute jetziges Lohereide) gelegen in der Nähe des Osterberges. Das war im Jahre 1059 am 11. September. Diese Stiftungsurkunde des Erzbischofs Wolbert von Bremen wurde in den folgenden Jahrhunderten bestätigt von den verschiedenen Päpsten (1124, 1158, 1190). In den betreffenden Urkunden ist Loy jedesmal verzeichnet. Aus einem feinerzeitigen Verzeichnis der ammerländischen Lehnsgüter ist ersichtlich, daß das Kloster Kloster Loy im Jahre 1287 zum ersten Male auch ein Besitzer des Gutes Loy genannt. Es ist Wynand von Rolowe, der wegen einer Zinszahlung Streitigkeiten mit dem Kloster hatte. 1390 wird Wynand von der Loye als Besitzer des Gutes genannt. Der Vorname, wie auch die Zusage, daß er das gleiche Wappen wie der Vorewähnte führte, deutet darauf hin, daß dieser durch Einheirat in den Besitz des Gutes kam. Der wirkliche Name dieses Besitzers ist Elowende und er stammte aus Hatten. 1426 erbt Gerhard von der Loye das Gut. 1451 wird zum ersten Male Friedr. von Reken als Besitzer des Gutes genannt. Ihm folgte 1480 Edehn von Reken, der 1516 das Gut als Lehen vom Kloster Rastede nahm. Er starb 1518. Sein Sohn Friedrich von Reken, der 1557 das Gut als Lehen annahm, wurde 1567 von Graf Anton Günther von Oldenburg bestätigt. Das Gutshaus hatte inzwischen, wie mit großer Gewißheit anzunehmen ist, das schwere Schicksal des Krieges über sich ergehen lassen müssen. 1463 zogen die Bremer von Schiffsländ kommend über Rastede und Moorheim nach Bremen zurück. Das feste Haus in Loy, das durch doppelten Zugang abgeschützt war, mag ihnen ein Dorn im Auge gewesen sein und wurde deshalb in Brand gesetzt. Spuren dieses Brandes finden sich heute noch. Erst 1596 wurde das Haus wieder erbaut von Anton (Johannes) von Reken und seiner Frau Gertrud von Stalen. Er starb 1631, seine Frau 1632 völlig verarmt. Frau Gertrud wurde auf Kosten des Grafen Anton Günther beigelegt. Graf Anton Günther nahm das erledigte Lehen in Besitz und ließ es bis 1639 selber bewirtschaften. Im letzten Jahre gab er Loy als Lehen an Johann Günther von Königsmarck, einem aus der Mark Brandenburg vertriebenen Edelmann. Dieser starb 1641 auf Loy. Graf Anton Günther befehligte seinen Oberkämmerer von Grabow mit dem Gute, dieser starb 1670. Sein Schwiegersohn, Alexander von Betersdorf, nahm Loy in Besitz, sollte sich indessen nicht lange daran erfreuen. Zur dänischen Zeit war Johann Dettner Kammerdirektor, und dieser berichtete nach Kopenhagen, daß Gut Loy ein Lehen im Mannesstamme sei, Petersdorf also zu Unrecht dieses besitze. Daraufhin erhielt Dettner selbst das Gut als Lehen und besah es bis zu seinem Tode von 1672 bis 1679. Sein Sohn, Johann Rudolf von Dettner, wurde von seiner Regierung in Oldenburg tätig war, wurde von seinem Vater 1725, Johann Rudolf von Dettner hat sehr viel für das Gut Loy getan. 1717 erbaute er das Vorderhaus des Gutshauses und vermuthlich war er es, der die Gärten, die bis dahin dem Gutshause den Charakter einer Wasserburg gaben, aufschütten ließ. Sein Sohn, der königlich dänische Generalmajor Christian Eberhard Dettner von Dettner, besaß während seiner Dienstzeit vornehmlich sein Haus in Glückstadt. Erst später gab er nach Loy. Er verstarb 1754 und wurde, wie seine 1774 verstorbene Frau, geborene von Biegen, in der Krypta der St. Ulrichsfride zu Rastede beigelegt. Deren Sohn, Major Johann Rudolf von Dettner, war ein gaffriehes, Bestelligkeit liebender Herr. Er verbesserte vor allen Dingen die Bauwirtschaft des Gutes, baute die beiden Flügel am Gutshause an. Er wohnte dort nur gelegentlich, seinen Hauptort nahm er auf dem Osterberg, wo er 1760 ein Herrenhaus erbaute. Dieses wurde 1907 vom jetzigen Besitzer des Gutes Loy restauriert und nach dem Kriege an den Landesfeuerwehrverband als Erholungsstätte und Fachschule verkauft. Johann Rudolf von Dettner war Junggehele. Er adoptierte Maria Helene, deren Herkunft unbekannt geblieben ist, adoptivvater, Christian Friedrich Wilhelm von Diring, obwohl es in den Besitz der Familie, wie oben erwähnt, gelangte, weil es Lehen im Mannesstamme war. 1848 fielen die Vorrechte des Adels, wie Abgabefreiheit ufm., und die Familie Diring kam in Verdrängung. Der alte Major von Dettner hatte viel Geld verbraucht, dazu entpuffen der Ehe seiner adoptivvater 12 Kinder. Ein großer Teil der Ländereien wurde verkauft, so daß zum Gutshause schließlich nur wenig Landbesitz gehörte. 1852 erbielt Friedrich Rudolf Wilhelm von Diring-Dettner den Rumpf, konnte ihn jedoch nicht mehr halten und sah sich genötigt, das Gut dem Auktionator Meins und dem Gastwirt Zanne im Jahre 1865 zu überlassen. Es wurde verpachtet an einen Herrn von Jägerfeld. 1874 begann für das in den letzten Jahrzehnten auf absteigender Linie sich befindende Gut eine neue Ära. Mit jugendlichem Mut und Unternehmungsgelst zog der 22jährige John Christian Funch, der jetzige Besitzer, am

22. September ein. Er brachte in jahrzehntelanger Arbeit den ursprünglichen Besitz des Gutes wieder zusammen, erwarb die dem Effensche Hausmannsstelle (Eulardsbushaus), den Osterberg, das Wirtshaus am Osterberg („Zum Lohereide“ genannt, richtiger „Zum Osterberg“) und Ländereien in Loy und in der Mark. Heide- und Moorflächen wurden in fruchtbares Land umgewandelt, das vorhandene Kulturland verbessert und eben so der Waldbestand gebohrt. Geheime Furchung ging in seinen Gutswirtschaft stets mit der neuen Zeit und führte wertvolle Neuerungen in der Landwirtschaft stets als einer der ersten durch. Der Viehbestand gehörte in der Blütezeit vor dem Kriege zu den Besten des Landes. Während des Krieges stand Geheimrat Funch an verantwortlicher Stelle im Viehbestand. Nach dem Kriege und der Inflation mußte Geheimrat Funch einen Teil des Viehes abstoßen. Das Wirtshaus und der Osterberg wurden verkauft.

Eng mit der Geschichte des Gutes verbunden ist die Geschichte der umliegenden Hausmannsstellen, besonders des schon erwähnten Eulardsbushofes (von Effensche Stelle). Dieses gehörte ursprünglich, zu Rolowes Zeit, zum Gute, gelangte dann, wahrscheinlich als Mitgift einer

Tochter Wynand von der Loye, an die Familie von Iden, von dieser an die Bardeufsch, die ihn an Fr. von Reken zurückverkauften. 1492 veräußerte von Reken den Hof an Gerlich von Essen, den Stammvater der in der Rastede Gegend verbreiteten Familie von Essen. In deren Besitz blieb der Eulardsbushof einige Jahrhunderte. Der Generalmajor von Essen löste später ein Mitglied der Familie aus dem Schuldurms und erwarb damit den Hof. Er gab ihn seinem blühenden Pflanz in Erbpacht. 1884 vereinigte Geheimrat Funch den Hof wieder mit dem Gute. Die Geschichte der Hausmannsstellen und ihrer Beziehungen zum Gute, zum Kloster Kloster und zum Gutshause kam später einmal niedergeschrieben werden. Hier würde sie zu weit führen.

Geheimrat Funch, der auch die Gebäude des Gutes renovieren ließ und sein Gutshaus zu einer Sammelstätte außer heimischer Kunst gesammelt, hat in der großen Halle in zwei Fenstern die Wappen der Besitzer des Gutes und des Eulardsbushofes anbringen lassen. Ein Jahrtausend Heimatgeschichte schwingt durch den Raum und um das Gut und umgibt es mit einem eigenen Schein, den wir mit Ehrfurcht wahrnehmen.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Delonomierat Huntemann, Wildeshausen

Aus dem Lande, 17. August.

Ein seltsames Erntewetter war uns bisher beschieden

Es gibt nicht viele Jahre, wo der Sommer so fruchtbar ist, und dann auch alles Gewachsen so gut und rasch abgerechnet wird, wie es in diesem Sommer so unendlich glatt bis jetzt erledigt wurde. Was jetzt an einem Tage erarbeitet werden kann, das bringt man sonst oft in ein paar Wochen nicht zustande. So kommt es immer wieder zutage, daß wir von der Bitterung am allermeisten abhängig sind, und diese haben wir nicht in der Hand.

Es befißt sich aber wieder die alte Erfahrung: „Die Sonne scheint keine teure Zeit ins Land. Eine solche Ernte in ganz Deutschland ist selten, und wir dürfen hoffen, wenn das Wetter uns noch weiter hold ist, daß wir dann auch billigeres Brot essen können, um auf diesem Wege der allgemeinen Volksnot etwas zu helfen.“

Aber es fällt dem täglichen Beobachter doch auf: So sehr wie wir im Frühjahr mit dem Gesamtwachstum in der Natur voran waren, so find wir auch jetzt wieder dem Herbst und dem Winter merklich nahe gerückt. Die sommerliche Hitze hat das gesamte Pflanzenwachstum mehr gefördert, als wir es in normalen Zeiten gewohnt sind. Wir sehen das am deutlichsten am frühen Laubfall und am Gelbwerden der Blätter auf einigen Bäumen, aber hier mag doch wohl stellenweise die Dürre und der tiefe Stand des Grundwassers die Ursache dieser Erscheinung sein. Aber das frühe Absterben vieler Blumen, die außerordentliche Frühreife z. B. der Weizenbohnen sind doch außergewöhnliche Erscheinungen, die doch auch wohl jedem Beobachter auffallen. Und dann das Gras! Auch dies hat so etwa 14 Tage vorher seine Reife erlangt. Man sieht es den Grasflächen an, daß das Wachstum beendet ist. Die Spitzen der Wälder grünen und dann bräunen sie sich. Das ist sehr früh, aber es ist durchweg auch zwei Wochen früher mit dem ersten Schnitt begonnen, und dann hat die Sommerhitze das übrige dazu getan. Also nach der Spätereinte folgt die zweite Heuernte.

Der Glaube an den Siebenstärker

hat arg Echnbruch erlitten. Es hätte ja sieben Wochen keinen Tropfen Regen geben dürfen, da der Siebenstärker tag fruchtenden Sonnenschein brachte, aber am nächsten Tage schon Regengüsse. Gerade die Hälfte der Zeit hat er Raß von oben gebracht. Das ist kein Ruhm und kein Anlaß, weiter an den Siebenstärker zu glauben. Der Hundertjährige Kalender hat mit seinen Vorhersagen recht behalten. Nun ist die Hauptsache, daß noch eine kleine Weile das Wetter so bleibt, dann sind die Felder überall, wie es kein Mensch geglaubt hat, leer von Getreide.

Der Sofer

ist schnell in Faden gebracht, wenn auch mit viel Arbeit und Schwweiß. Einzel ist er auch schon eingeknickt, aber Vorsicht ist geboten, genau wie beim Einschlagen des Heus. Alles, was auf Erden zu hitzige Natur hat, muß Zeit haben, um sich abzukühlen. So geht es mit dem Heu, und so ist es mit dem Sofer.

Wir haben Arbeitskräfte genug, und es wird auch mit Lust und Energie gearbeitet, und dann geht alles wie am Schnürchen. So reich wie in diesem Jahre, ist seit langer Zeit das Getreidefeld nicht leer geworden, und wenn noch letzte Tage verfloßen sind, und das Wetter schlägt so ein, wie man es vorhergeahnt hat, ist plötzlich eine ungeheure Leere über die Getreidefelder hereingebrochen, so daß das Weid wenig Dedung und Schutz hat. Aber die Arbeit drängt von allen Seiten. Langes Befinnen gibt es jetzt beim Landwirt nicht.

Mit geringen Ausnahmen wird auch die Spätereinte in Deutschland recht gut ausfallen, so daß dies namentlich unserer Pferde- und Jungviehaufzucht zugute kommen wird. Uebrigens bedarf die Mitteilung in letzter Nummer, daß Sofer mehr kostet als neuer Roggen, einer Einschränkung. Es bezieht sich dies, wie ich von sachverständiger Seite darauf aufmerksam gemacht wurde, auf alten, also vorjährigen Sofer, der damals 9,20 M. kostete, der neue aber indes nur 8 M. Also auch hier regeln Angebot und Nachfrage den Preis. Das gesamte geerntete Getreide ist in diesem Jahre in Deutschland Qualitätsgetreide, liefert schwer und, mit wenigen Ausnahmen, mit sehr gutem Wehlförper versehen. Das macht eben der viele Sonnenschein während des Wachstums. Natürlich bezieht sich die Güte auf taubelles eingekornetes Getreide.

Aber die Weh- und Brotpreise gehen noch nicht herunter, doch wollen wir im Interesse der Versorgung des deutschen Volkes mit Brot und im Hinblick auf die Notlage und die große Zahl der Arbeitslosen hoffen, daß es gelingen möge, den Brotpreis heruntersubriden, da es auch beim besten Willen aller Beteiligten nicht möglich sein wird, für die großen Massen der Unbeschäftigten Arbeit und Verdienst zu beschaffen. Wir können bei der reichlichen Ernte auch das Getreide billiger abgeben. Aber die Scheffel wollen wir nicht vergessen. Das Land ist nur mäßig mit Nährstoffen versehen worden. Die Wachstumsbedingungen waren am allerungünstigsten, und so ist unter Umständen kein Vor-

rat von Nahrungsmitteln im Lande geblichen. Es liegt die Gefahr nahe, daß bei der weiteren Krise in der Landwirtschaft nun die erdnungsmäßige Versorgung des Landes mit Nährstoffen unterbleibt, und dann gibt es sicherlich im nächsten Jahre eine Mangelzeit, und dann gibt es laubchen, daß wir unser Ziel erreichen können und die deutsche Bevölkerung durch die Ernten in Deutschland selbst ernähren zu können. Das ist im Leben oft so, daß die Gegenstände froh aufeinander folgen. Allen diesen möglichen Vorkommnissen muß rechtzeitig entgegengetrieben werden. Wir haben die Pflicht, alle Gemeinliche zu befestigen, natürlich mit legalen Mitteln, daß Ruhe und Frieden im Lande bleibt.

Die Zwischenfrüchte haben keine günstige Zeit

Die Hauptsache heißt: das ist das Bodenwasser. Wenn es auch in der letzten Woche einigen Ortschaften verdammt war, ordentliche Niederschläge durch festige Gewitterregen zu bekommen, so war doch auf der Geest schon zwölf Stunden nachher alles Wasser verdunstet und nach wie vor Trockenheit zu spüren. Es wird ganz erhebliche Wassermassen verdunstet bei den hohen Wärmegraden bis zu 34 Grad, und umsonst sehen wir nicht bei einigen Bäumen großen Laubfall. Es ist das Verdunstungszeichen. Wenn dann im Winter noch ordentlich Frost sich bemerkbar macht, dann haben wir wieder das große Sterben wie nach dem Winter 1929.

Unsere Zwischenfrüchte waren noch leidlich bis an die Zeit der Getreideernte herangekommen. Namentlich war dies bei Geradella der Fall. Jetzt aber, im ungehärteten Acker, haben die letzten Tage doch zu viel Wasser herausgenommen und die Decke sehr dünn gemacht. Auch hier paßt wieder der alte Spruch: „Was dem einen Freude macht, dem andern bringt's Verdrüß.“ Gutes Erntewetter und Zwischenfrucht sind zwei geborene Gegner. Unsere Ansaaten geben zur Zeit auch fast nirgendwo zu, und mancher sagt: „Hätte ich mein Geld nur wieder!“

Wann müssen die Lupinen, die zur Samenreinigung ausgesät sind, gemäht werden?

Unsere Landwirte gehen schon aus Sparfameleitsrück-sichten dazu über, selbst Lupinen samen zu ernten. Aber ein großer Teil hat bis jetzt noch vielachser Anleutung und teilweise an dieser Stelle noch nicht gelernt, rechtzeitig die Lupinen zu mähen und richtig zu trocknen.

Die Lupinen zur Körnergewinnung müssen dann gemäht werden, wenn die Schalen der Körner beim Trocknen bunt werden, sich also verfärben. Dann ist für die innere Samenrein voll ausgebildet. Weiben die Lupinen länger stehen, so bräunen sich die Hülsen, springen auseinander, und das beste Saatgut geht verloren.

Nach dem Abmähen müssen die Lupinen gleich nach Heu-wellen auf Weiler gebracht werden und trocken. Die Heu-hütten sind die besten Gerüste zum Trocknen. Dort können sie lange Zeit ohne Schaden zu leiden, verbleiben. Es ist unsinnig, die Lupinen gleich abzubrechen und dann dicht aufgeschichtet auf dem Kornboden zu lagern. Solche Lupinen verfaulen in der Regel. Also man muß gewisse Grund-begriffe auch bei der Lupinernteverwertung kennen. Wir werden wohl immer mehr dazu auf der Geest übergehen, unser Lupinen Saatgut selbst zu ernten. Der Boden wird dadurch wesentlich verbessert. Weilestet wird in späterer Zeit die sogenannte frühe Lupine bei uns in Massen angebaut. Bis jetzt ist davon noch zu wenig Saatgut vorhanden.

Die Spätrüchte leiden auch schon an Wasser-mangel

Noch vor kurzer Zeit hatte man die Ansicht, daß alle Spätrüchte recht gut würde. Jetzt ändert man dies ab und es kommen zwei Klassen vor; gut und schlecht. Gut werden die Spätrüchte bestimmter Sorten, die alle Vorbedingungen zum guten Wachstum vorfinden, nicht allein eine große Menge von Nährstoffen, sondern auch die richtige Bodenbearbeitung. Daß man z. B. in Schwed keine Kunsterdüren auf dem niedrigen Lande bauen kann, wohl aber Kohl, hat man schon durch die Praxis längst herausgebracht.

Wir sehen, daß z. B. die St e d r ü b e n sich im Knickland genau so gebärden wie im Westfalen, der Erstein im Untergrunde hat. Die eindringenden tiefergehenden Haupt-wurzeln sterben ab und das Wachstum hört auf, weil die Wurzeln sich eigentlich im Untergrunde vergraben.

Der Blaue Distriktschl

hat jetzt gute Wachstumszeit, wo er früh gepflanzt wurde. Aber die Kohlweizlinge sind doch massenhaft vorhanden, und es wird wohl nicht lange dauern, dann sind von den Kohl-blättern in den geschützten Gärten nur noch die Rippen vorhanden, wenn das Wetter so weiter bleibt. Aber auf dem freien Felde können sich die Weiser nicht halten. Wind und Regen dulden keine Mauern.

Die frühen Stedrüben

wurden schon einzeln auf den Gemüseständen verkauft. Aber diejenigen, die die Stedrüben gegessen haben, sind nicht alle-samt vom Geschmack erbauet gewesen. Vieles hat die Rippen ganz außerordentlich bitter geschmeckt, und namentlich sind es die feinkörnigen Stedrübenorten gewesen. Wir wußten lange Zeit nicht um die Ursache des Bittergeschmacks der Früchte, bis man in neuester Zeit entdeckt hat, daß die Ursache darin zu suchen ist, daß die Früchte und Knollen nur dann bitter schmecken, wenn sie nicht durch Wälder von den direkten Sonnenstrahlen geschützt werden. Das trifft auch für Stedrüben zu. 1911 war ja das bisher größte Dürre-jahr dieses Jahrhunderts. Im Herbst des Jahres waren er-bebare Stedrüben sehr selten. Eine ungeheure Menge von

Blattkäufen hatte alles Blattwerk vernichtet. Man konnte so gut wie nirgends auch nur eine Stachelröhre als Späterkrankung bemerken.

Die Bohnerernte ist auch im vollen Gange

Eine glänzende Ernteernte ist in diesem Jahre zu berechnen und dabei tochen die Erbsen so ausgezeichnete müde. Wenn die Tage so trocken bleiben, haben wir in diesem Jahre auch eine sehr einträgliche Bohnerernte zu erwarten, vor allen Dingen wird sowohl das Stroh wie auch die Fehlböhne so außerordentlich hoch geschätzt, wenn sie bei gutem Wetter geerntet ist. Wir haben schon erlebt, daß die Bohnen um Weihnachten noch brauen und noch nicht eingedraht werden konnten, weil sie noch nicht einmal hart geworden waren. Sie wären dann sicher im Lager verfaulen und verdorben. Die Ernte sind um diese Zeit die eifrigsten Arbeiter der Bohnerfelder. Am Abend der Ernte finden sich am Abend beträchtliche Mengen der geernteten Bohnen vor. Aber eine Ernte verläuft sehr leicht und so sind denn am andern Morgen die Entenborden gleich wieder bereit, die Wanderung nach den Bohnenfeldern wieder anzutreten, und das Diebesgeschick weiter zu betreiben.

Nach eine 14 Tage solches Wetter, und alles ist gut geborgen.

### Die Aufgaben der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule

der Oldenburgischen Landwirtschaftskammer  
Schloß Neuenburg i. O.

In den landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen sollen junge Mädchen vom Lande und aus der Stadt zu tüchtigen Hausfrauen und Müttern erzogen werden, die später fähig sind, einen Land- und Stadthaushalt richtig und sparsam zu führen. Das jedes junge Mädchen, ganz gleich mit welcher Schulbildung, eine solche landlich-hauswirtschaftliche Ausbildung haben muß zum eigenen Vorteil und zum Vorteil der Familie, wird jede erfahrene Mutter gern bestätigen. Denn eine unsichere Hausfrau wird man nicht in wenigen Wochen, wie so viele denken, sondern dazu bedarf es einer längeren Zeit unter fachgemäßer Anleitung und Schulung. Außerdem gehören die notwendigen hausfraulichen Tugenden und Eigenschaften dazu, sowie Interesse für den Haushalt und Begabung.

Schon von alterher war die deutsche Hausfrau über die Grenzen ihres Vaterlandes hinaus berühmt wegen ihrer Schlichtheit, Treue und des Schaffens einer behaglichen Häuslichkeit. Möge es wieder so werden und mögen die jungen Mädchen, die in dem letzten Jahrzehnt glaubten, zum größten Teil studieren zu müssen oder launischmächtig zu arbeiten, zurückkehren zu ihrem ureigenen Beruf, dem Hausfrauenberuf! Solche gelehrten, tüchtigen Frauen werden später durch richtiges Wirtschaften mit geringen Mitteln ausschlaggebend für das Wohl der Familie und des ganzen Volkes sein, da sie in den meisten Fällen die schlimmste Not werden abwenden können.

In der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schloß Neuenburg i. O. bekommen die jungen Mädchen durch praktischen und theoretischen Unterricht in den wirtschaftlichen und allgemeinbildenden Fächern einen gründlichen und vielseitigen Einblick in das Werden aller Dinge, mit denen sie später als Hausfrauen zu tun haben. Sie werden sehr gut im Kochen, Einmachen, Baden, Einwickeln, in der Krankenpflege und im Berechnen der Gerichte ausgebildet. In der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schloß Neuenburg besonders viel Wert darauf gelegt, zur Herstellung der verschiedensten Gerichte möglichst wirtschaftsiegere und deutsche Erzeugnisse zu verwenden. Im Hauswirtschaftsunterricht wird neben der praktischen Arbeit die Herstellung, Behandlung, Reinigung der wichtigsten Haus- und Küchengeräte gelehrt. Da die Schule Internatsschule ist, wird auch die Schönerwässerische gewaschen, und die jungen Mädchen bekommen dadurch im Waschen und Wäffeln viel Übung, so daß sie eine Hauswäfflerin bald allein übernehmen können. Besonders wichtig ist der Handarbeitsunterricht, und in Schloß Neuenburg wird neben dem Weisnähen besonders viel Wert auf das Ausbleichen der Wäsche und auf das Anfertigen von Sachen aus getragenen Stoffen, auf Stricken und Handweben gelegt.

Zur Führung eines landlichen Haushaltes kommt nicht nur der Unterricht in den hauswirtschaftlichen Fächern, sondern auch der Unterricht im Garten- und Obstbau, in der Geflügelzucht und Milchviehwirtschaft in Frage. Gerade aus diesen landlichen Nebenbetrieben muß die Hausfrau später die Waren verkaufen, die die häusliche Hausfrau braucht, z. B. Eier, Fleisch, Gemüse, Obst, Butter, Käse, Frischmilch. Sie muß es verstehen, Qualitätsware in den Handel zu bringen, für die sie auch den angemessenen Preis erhält.

Dazu gehört aber eine gründliche Schulung mit praktischer Arbeit.

Da auf dem Lande bei einem Unglücksfall nicht immer ein Arzt sofort zur Stelle ist, wird in der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schloß Neuenburg im Unterricht in der Gesundheitspflege und Krankenpflege großer Wert auf das praktische Anlegen von Verbänden gelegt. Auch in der Säuglings- und Kleinkinderpflege werden ausreichende Kenntnisse vermittelt. Außer den wirtschaftlichen Fächern wird auch der allgemeinbildende Unterricht gepflegt in Deutsch, Geschichte, Lebenskunde, Vortragekunst, Buchführung und Verkehrslehre sowie Rechnen.

Die jungen Mädchen bilden mit der Leiterin und den Lehrerinnen eine Familie. Gerade durch das nette Gemeinschaftsleben im Internat können die Lehrerinnen viel mehr auf die jungen Mädchen einwirken als ihnen für ihr späteres Leben viele gute Lebensregeln mit auf den Weg geben. Die Schülerinnen erziehen sich in dieser Schule durch die gemeinsame Tätigkeit gut gewöhnen; sie lernen sich gründlich kennen und schließen Freundschaften für das Leben. Neben der Arbeit herrscht auch viel Frohsinn in dieser Schule; eifrig wird der Gesang gepflegt, und auch sonst wird viel musiziert. Mit großer Freude üben die jungen Mädchen Volkstänze ein, veranstalten kleine Feste, zu denen sie die Theaterstücke selbst einüben.

Nach erfolgreichem einjährigem Besuch der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule legen die jungen Mädchen eine Prüfung ab und erhalten ein Zeugnis, mit dem sie heute bei den überaus großen Angeboten stellungsuchender Hausfrauen und Tüchtigen leichter und eine besser bezahlte Stellung im landwirtschaftlichen und häuslichen Haushalt be-

### Steckrübenbau auf leichtem Sandboden

Von Peter Doeller, Ghhorn

Im Jahre 1931 führte die Oldenburgische Saatgut-Gesellschaft einen Anbauversuch mit 10 Steckrübenforten durch, und zwar auf ganz leichtem Sandboden in der Wirtschaft von Gräber-Neulente bei Ahhorn. Die Vorfrucht war Roggen. Der Düngeraufwand für 1 Hektar war folgender: Im April wurden 3 Zentner Kaltschluff gestreut und eingeeget. Vor dem Auspflanzen erhielt der Acker 6 Zentner 40prozentigen Kalifals, 5 Zentner Superphosphat, und vor der letzten Gabe, Anfang Juli, noch 2,5 Zentner Kaltsalpeter. Das Auspflanzen geschah am 9. und 10. Juni in einer Entfernung von 50 x 40 Zentimeter.

Die Pflegearbeiten beschränkten sich auf ein dreimaliges Hacken mit der Grabzack. Die Witterung war der Entwicklung der Rüben günstig, da die sommerlichen Regenmengen dem Sandboden genügend Feuchtigkeit zuführten. Der Monat Juni brachte an 8 Tagen 25,5, Juli an 20 Tagen 148,5, August an 15 Tagen 128, September an 8 Tagen 67,5 Millimeter Regen.

Der Versuch wurde so angelegt, daß jeder Sorte sechs Teilstücke von je 30 Quadratmeter Größe eingeräumt wurden, um so ein sicheres Urteil über die Leistungsfähigkeit der Sorten zu gewinnen. Die Ernte erfolgte Anfang November. Die Rüben wurden bei der Ernte von anhaftender Erde befreit, geklopft und gewogen, eine Probe jeder Sorte von der Versuchstation Oldenburg auf Trofensubstanz untersucht.

Das Ernteresultat war folgendes:

| Nr. | Sorte                   | Ertrag je Hektar | Trofensubstanz je Hektar |       |
|-----|-------------------------|------------------|--------------------------|-------|
|     |                         |                  | kg                       | dz    |
| 1   | Endreß Frankensfolz     | 736              | 10,3                     | 75,80 |
| 2   | Griewener, weiße        | 671              | 9,8                      | 64,41 |
| 3   | Hoffmanns weiße Rüben   | 662              | 10,71                    | 70,90 |
| 4   | Griewener Romm. Rüben   | 649              | 10,61                    | 68,85 |
| 5   | Bangholm Wiholt VII.    | 571              | 12,35                    | 70,51 |
| 6   | Weiße rotrauhäut. Rüben | 520              | 11,77                    | 61,20 |
| 7   | Griewener, gelbe        | 455              | 10,20                    | 46,41 |
| 8   | Gelbe Schmälz.          | 421              | 10,63                    | 44,75 |
| 9   | Wilhelmshurger          | 421              | 9,93                     | 41,80 |
| 10  | Bangholm Disgaard VII.  | 404              | 11,20                    | 45,61 |

kommen, denn die Hausfrauen nehmen lieber eine angelehrte Kraft.

Die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule Schloß Neuenburg i. O. ist eine staatlich anerkannte Versuchsschule, d. h., der einjährige Besuch der Schule entbindet von dem drei- bis vierjährigen Besuch der Fortbildungsschule.

Außerdem wird das Jahr als Frauenlehrejahr angerechnet zur Ausbildung von Lehrerinnen der landwirtschaftlichen Haushaltungsschulen, Hauswirtschaftslehrerinnen, technischen Lehrerinnen, Säuglingspflegerinnen und Kinderärztinnen. Weiter gilt ein Jahr in der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule bei der Ausbildung von landlich-hauswirtschaftlichen Wirtinnen, Mammas für zwei nachzuweisende praktische Jahre.

Der Preis der in der Landwirtschaftlichen Haushaltungsschule Schloß Neuenburg i. O. (Amt Ware) beträgt monatlich nur 60 RM. Renaufnahmen finden im April und im Oktober statt.

Möchten viele Eltern ihre Töchter in die Landwirtschaftliche Haushaltungsschule schicken, um ihren Töchtern diese geübene, gute Ausbildung zur Erziehung einer echten deutschen Hausfrau zuteil werden zu lassen; denn: „Wie keine Frauen, so ist kein Volk!“

### Der Geflügelhof

Am 1. Oktober 1932 wird es durch das neue Handelsklassengesetz dahin kommen, daß die Hausfrau, welcher „frische Eier“ angekauft werden, die bislang lebende Möglichkeit der Kontrolle mitbringt, daß die Eier auch wirklich frisch sind. Jedes Hühnersei wird dann mit einer Wistenkarte ausgestattet, einerseits, von woher es kommen mag, andererseits, das deutsche Gütesiegel, muß ein bestimmtes Stempel tragen: Belgien, Bulgarien, Holland, Ungarn, Italien, Kroatien, Rumänien usw. Diese Kennzeichnung ist nicht in erster Linie aus dem Grunde eingeführt worden, um der deutschen Hausfrau den vorzugsweisen Einkauf von Auslandsiern zu ermöglichen, sondern hauptsächlich darum, dem deutschen Verbraucher den Wimmernort zu erobert. „Kauf deutsche Eier!“ so heißt die Kennzeichnung nach Stroh. Für die deutschen Eier einen Stempel zu erhalten, von welcher Seite es die deutschen Eier einen Stempel, der augenfällig ihre Größe und Güte angibt. Ausländische Hühnerseier sind bereits jetzt an dem Stempel K in edler Umrandung und konservierte Eier an dem Stempel „konserviert“ erkennbar. Ab 1. Oktober soll es also im Handel „keine anrüchigen“ — wir sagen gut oldenburgisch „keine faulen Eier“ — mehr geben.

Der Verkaufsverband der oldenburgischen Eierverkaufsgesellschaften hat durch die ihm angehörenden Genossenschaften allen liefernden Mitgliedern ein Rundschreiben ausshändigen lassen, das auch für alle an Händler liefernden Hühnerhalter bedeutsame Richtlinien enthält. Es lautet: „Durch das neue Handelsklassengesetz für Hühnerseier sind derart scharfe Bestimmungen für Hühnerhalter herausgekommen, daß jeder Genossenschaftler für Hühnerhalter erfüllen können. Die strengen Bestimmungen können bei loser Handhabung der Eierbeurteilung von der Gewinnung bis zur Ablieferung der Eier zum Schaden für die Genossenschaft nicht auswirken. Bei gutem Willen des Hühnerhalters ist es ein leichtes, allen Erzeugern und Abkäufern von dem Wege zu gehen, wenn das von Natur aus frische Ei bis zur Ablieferung auf behandelt wird. Wird erst auf der ganzen Linie in bezug auf Behandlung des Eies einheitlich vorgegangen, ist uns mit einem Schlage alles gehoben. Es bedarf dann nur noch der Nachkontrolle der Genossenschaften und unliebbaren Wäffeln, um außer den Erzeugern auch den Verbrauchern zu dienen. Es soll ein Qualitätsiegel geschaffen werden, welches jeder Auslandsbeurteilung gewachsen ist. Mit dem Aufdruck „deutsch“ ist das deutsche Ei sofort erkennbar, es gewinnt das volle Vertrauen der Verbraucher und erzielt einen entsprechend höheren Preis, wenn die Qualität dauernd den Anforderungen entspricht.“

Wenn gleich heute die Wertigkeit dieser Eier, so soll man nicht gleichgültig werden, denn Gleichgültigkeit verleiht unsere Tage nur.

Es sind nach dem Handelsklassengesetz zwei Güteklassen bei dem Frische-Ei geschaffen. Güteklasse 1. Zufußhöhe höchstens fünf Millimeter, beim Durchleuchten Dotter leicht sichtbar, unbeweg-

Für die Beurteilung der Anbauwürdigkeit ist nach der Umfassung zu berücksichtigen ob durch die Art der Bewirtschaftung die Erntearbeiten erschwert werden. „Griewener Pommerische Rüben“ und „Weiße rotrauhäutige Rüben“ haben viele und starke Seitenwurzeln, sind daher schwer zu reinigen und werden auch im Handel schwer verkauflich sein.

Die Sorte „Disgaard VII“ fällt stark unter dem Fruchtschlag und mußte ziemlich nachgeschliffen werden, wodurch ein starker Ertragsausfall bedingt wurde.

Wie sieht es nun mit den Erzeugungsziffern je Zentner Steckrüben?

Im Mittel der beiden besten Sorten „Frankensfolz“ und „Griewener weiße“ wurden je Hektar 1400 Zentner Rüben geerntet. Die Unkosten betragen:

|                           |               |
|---------------------------|---------------|
| 1. Pacht und Pflügen      | 150 RM        |
| 2. Dünger                 | 120 "         |
| 3. Ausstreuen des Düngers | 10 "          |
| 4. Auspflanzen            | 40 "          |
| 5. Hacken                 | 50 "          |
| 6. Ernte                  | 50 "          |
| <b>Summa</b>              | <b>420 RM</b> |

Demnach stellt sich ein Zentner Steckrüben auf 0,30 RM. Der Ertrag der beiden schlechtesten Sorten betrug je Hektar 820 Zentner. Die Erzeugungsziffern steigen dementsprechend und belaufen sich auf 0,51 RM je Zentner.

Welche Rente kann der Steckrübenbau unter Berücksichtigung dieses Versuchsergebnisses bringen? Für die Rüben wurden im Herbst 1931 je Zentner 50 Pf. erzielt, so daß bei einem Anbau der beiden leistungsfähigsten Sorten 280 RM Gewinn je Hektar erzielt worden wären, während die beiden schlechtesten Sorten überhaupt keine Rente bringen, selbst dann nicht, wenn die Rüben vom Käufer auf dem Felde abgeholt werden.

Wer als Landwirt die Rente sichern will, der muß scharf rechnen, der darf die Bedeutung von Sortenerfahrungen nicht unterschätzen und muß bei der Sortenwahl seine Entscheidung nicht nach dem Namen der Sorte, sondern nach ihrer nachgewiesenen Ertragsfähigkeit treffen.

lich. Güteklasse 2. Zufußhöhe 5—10 Millimeter, Dotter leicht beweglich.

Die Genossenschaften und Händler sind sich fast ausnahmslos einig, daß unter den jetzigen Verhältnissen vorläufig nur Güteklasse 2 in Frage kommen kann, da die durchschnittliche Qualität nicht der Güteklasse 1 entspricht.

Wenngleich die Bestimmungen des Reiches ziemlich scharf gehalten und praktisch schwer nach dem Buchstaben durchzuführen sind, so kann aber noch viel erreicht werden, wenn erst alle Hühnerhalter einheitlich in der Behandlung der Eier mitwirken, wenn ein saules Ei verbirbt leicht den „ganzen Vei“. So können einzelne unadäquate Hühnerhalter die ganze Frischebewegung ungemein erschweren und unter Umständen in Frage stellen.

Nachstehend geben wir einige Richtlinien heraus (mit Ursachen und Wirkungen). Diese sind kurz gefaßt, um treffender zu sein:

**Ursachen:** Dünnhäutige Eier, Mangel an Viel frucht der Verarbeitung und dem Transport der Eier.

**Wirkungen:** Eier werden seitens der Genossenschaft und seitens des Händlers mit 2—3 Pf. Untertaxiert bezahlt.

**Ursachen:** a) gewaschene Eier, b) schmutzige Eier, c) ältere Eier.

**Wirkungen:** Eier werden ganz im Werte herabgesetzt.

**Ursachen:** a) Hühner, b) sehr alte Eier, c) Hühner usw.

**Wirkungen:** Eier werden ganz im Werte herabgesetzt.

**Ursachen:** a) Wenn Eier nicht kühl, an heißen Tagen zweimal, aus dem Nest genommen werden (jeden Winkel im Nestkasten abtasteten). Eier aus sogenannten „wilden Nestern“ sind von der Befruchtung auszuscheiden.

**Wirkungen:** b) wenn Eier nicht bis zur Ablieferung kühl und trocken aufbewahrt werden; c) wenn Eier überhaupt länger aufbewahrt werden.

**Wirkungen:** Eier unter 50 Gr. keine Maisverbilligung.

Diese vom Vorstand und Aufsichtsrat des Verkaufsverbandes der oldenburgischen Eierverkaufsgesellschaften e. B. G. angefertigten Richtlinien empfehlen wir allen Hühnerhaltern zur dauernden Beachtung.

### Die Bienenzucht im August

Die Heide blüht! Auf Sand- und Moorböden treffen wir die gemeine Heide, Erica vulgaris, und die Stogelheide, C. retrikta, an. Wohl sind diese Heiden in der Blütezeit. Ein Strahlen der untergehenden Sonne strahlt über die Heide, sieht es aus, als ob sie im beglücktesten Feuerchein stünde.

Die Wäfler des Imters stehen nun in der Seide, mancher hat sich einen anderen Wäflerplan gesucht, der seiner Meinung nach besser sein soll als der alte, von dem er immer in den letzten Jahren nur mit leichter Arbeit befreit wurde. Die Stogelheide wird nur in einigen Jahren befohnen, die gemeine Heide ist die eigentliche Honigpflanze, junge, kurze Heide honigt immer besser als die alte lange.

Am 12. d. M. schloß der Honig in die Seide, sagt der alte Wäflerbruder Imterbrud, und tatsächlich in diesem Jahre war es so. Am letzten Freitag ward die Seide durch fünf bis sechsen Wäfler heraus, aber ach, in der Nacht sah ich immeres Gewitter herauf, es blühte die ganze Nacht, der ganze Himmel war ein Feuermeer. Wenn das Wäfler über die blühende Heide geht, dann ist sie „dooft“, sagt der Imter, d. h., dann fohndert die Wäfler keinen Nektar ab. Man merkte die Mächtigkeit

Monatliche Meteorologische Uebersicht der Wetterstation Verbands- und Kontrollstation Oldenburg i. Oldb.

Monat Juli 1931 und 1932

Table with columns for Barometer, Temperatur, Niederschlag, etc. for months 1931 and 1932.

dieser alten Interregel gleich am Sonnabend, trotz Hitze hatten die Wälder den Flug vollständig eingestellt...

Wohl keine Honigflanze ist so empfindlich gegen Witterungseinflüsse wie die Seide, es ist Windrichtung, Stärke, Hitze, Dürre, Kälte, Wind ausstehend bei der Vegetationsförderung...

Nur von einer Ausnahme kann ich berichten. Vor einigen Jahren ging auch über die Seide ein schweres Gewitter nieder...

Das beste Seidenjahr in den letzten 50 Jahren war 1884. Ein alter Züchter, der über 100 Stauwälder einwinterter, erzählt: „Im Jahre 1884 brachte die Seide vorzüglich...“

Es und zu mehr der Züchter seinen Wanderskizzen beifügen. Die Wälder sind vor Hitze und Dürre zu schmelzen, unten darf keine Deckung sein...

Sollte noch eine gute Frucht einsehen, so muß nur solchen Ständen ein Unterlass gegeben werden, die ihn vollständig voll-

gedaut haben. Versuche haben mir gezeigt, daß solche Körbe, denen man in der Hitze viel Wasser, weniger Honigzucker waren, weil sie zuviel bauten...

Das Aufstellen von Schwärmen hat jetzt keinen Zweck mehr, es sei denn ein sehr starker Schwarm, der Aussicht bei solcher Frucht bietet für Spitzenhonig...

Aus dem Kleingarten

Wiederholt bin ich, besonders von Osnabrücker Gartenfreunden, gefragt worden, wie ich mich zu der Ausbarmachung des einseitigen Kantenbettes an der SeitenstraÙe stelle...

Der Boden ist schlechter Sandboden, an und für sich von geringer Fruchtbarkeit. Soll er verwertet werden, so muß, einerseits, ob er Grünlandstreifen oder Kleingartenland werden soll, eine Düngung vorangehen...

Soll das Land als Kleingartengelande ausgegeben werden, so zweifle ich nicht, daß sich schnell 15 bis 20 Erwerbslose melden werden, die in Gemeinschaftsarbeit das Auf- und Abladen des Düngers, das Streuen und das Umgraben...

Als einmalige Ausgabe käme der Fuhrlohn in Anrechnung, weiter nichts. Sollen wieder gebaut werden wie bei den Baderanlagen, so kämen diese Kosten freilich noch hinzu...

Soll ein Grünlandstreifen werden, so kämen für die Düngerausfuhr dieselben Kosten in Betracht. Da Arbeitslose an unentgeltlicher Arbeitsleistung in diesem Falle kein Interesse haben werden, müßte der Dünger gegen Bezahlung auf- und abgeladen, gestreut und untergepflügt werden...

Ich darf vergleicht werden: ein Grünlandstreifen erfordert erhebliche einmalige und nicht ganz unerschöpfliche laufende Ausgaben, die in einem Kleingartenland erfordert geringe einmalige, keine laufenden Ausgaben und bringt Nutzen...

Wohl weiß ich, daß ich damit in Widerspruch gerate zu den Forderungen eines Bürgervereins, hoffe aber, daß dessen Mitglieder meine Ausführungen als begründet anerkennen werden...

Wohl wird man hier und da sagen: Das Land taugt nicht für Kleingartenland. Das hat man in Dönerstedt auch

es sei denn ein sehr starker Schwarm, der Aussicht bei solcher Frucht bietet für Spitzenhonig. Wie die Sonntage ausfallen wird, vermag noch kein Junfer zu sagen. Goffen wir! 14. 8. 32.

S. D.

APOLLO Spielplan bis einschließlich Montag SolangnocheinWalzer von Strauß erklingt... Es gibt noch Kavallerie (tönend) Feuchtfrohliches Matrosenlied...

Bilanz per 31. Dezember 1931 der Eierverkaufsgenossenschaft e. G. m. u. H. Großenmeer. Aktiva: Kassenbestand, Bankguthaben, Verbindlichkeiten, etc.

Wochenendfahrt durch d. Teutoburg. Wald mit Altmühle 15. u. 16. Aug. Sonntag 14 Uhr. Telefon 4568.

Spelekkartoffeln. Hermann Lüneburger, Geide Gehard. Zentner 3.00 Mk. Zentner 2.50 Mk. Kartoffellager am Gtau...

Nur noch wenige Tage vor der Schlachtfleier. Wodwurk Pfd. 1.4 Braunsch. Mettw. Pfd. 80. Rotwurk Pfd. 60. A. Schifer, Schlachtmeyer, Diener Str. 13.

Runder Tisch (weiner) billigh. Markt 2 oben.

Immobilienverkauf Arbeiter Gehb. Wising in Bürgerstraße beabsichtigt, seine daleibst Dietrichsweg 79 beselzene Besizung öffentlich meistbietend zu verkaufen...

Kleinwagen neu überholt, gut bereit, aus Privat, billig zu verkaufen. Wo, sagt die Geschäftsst. d. St.

Motor Schiff „Carola“ fährt am Sonntag, dem 21. August 1932 nach Goslar, Blumenthal und Bescied. Abfahrt morg. 8 Uhr von Gtau. Rückfahrt 9 Uhr abends. Fahrpreis für Ein- und Rückfahrt Erwachsene Rm. 1, Kinder 50 Pf.

Turnverein Bokel Sonntag, den 18. September Vereinsturnfest und Ball Hierzu laden freundlichst ein Georg Martens Der Turnrat

Alt-Osternburg Jeden Freitag und Sonntag Tanz Eintritt und Tanz frei

WALL-LICHT Nur 4 Tage - Freitag bis Montag Adele Sandvot, Kurt Bois, Dolly Das, Paul Förberg, Paul Biesfeld, Maria Kuxer in dem lustigen Lustspiel Ein steinreicher Mann...

Marine-Verein Sonntag, 21. August nachmittags 4.00 Uhr und abends 8.15 Uhr

Großes Marine-Militär-Konzert im Union-Garten zugunsten des Marine-Ehrenmals ausgeführt vom Musikkorps der 2. Marine-Artillerie-Abteilung...

Saalschießverein Wildenloh Sonntag, den 28. August Großes Bogelschießen unter Mitwirkung des Oldenburger King, sowie der Kringsfamilie

Waldhaus Wildenloh Sonntag, den 21. August Unterhaltungskonzert Es ladet freundlichst ein Fr. Krake Schützenverein Wiefelmede Zu unserem am Sonntag, dem 21., und Montag, dem 22. August 1932 stattfindenden Schützenfest

Kurhaus Dreierbergen Beseitigt, Ausflugsort am Zumbachener Meer. 2. Aufl. vom 1. u. 2. Konert. 2. Aufl. Best. Nr. 150. Neue Zeit. Paul Bonzle